

Breslauer Zeitung

Biwelsähriger Wochentagskreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum eines
jeweiligen Beiles in Beiträgen 5 Sgr.

Nr. 533. Morgen-Ausgabe.

Vierundfünftiger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Zeitung

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Belieferungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag auskommt und
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Freitag, den 14. November 1873.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die
zweite Hälfte dieses Quartals ergeben ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau

1 Thlr. auswärts inclusive des Porto zuzüglich 1 Thlr. 10 Sgr.

Da die Post-Expeditionen für diesen Zeitraum keine Bestellungen
annehmen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abon-
nement benötigen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 10 Sgr. direct
und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten
Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung über-
messen werden.

Breslau, den 10. November 1873.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Eröffnung des Landtages.

Es gibt kein besseres Zeichen für die Gewandtheit eines Staates,
als eine farblose Thronrede. In Zeiten des Krieges, des Konflikts
der inneren oder äußeren Not wird eine Thronrede mit ahemlosen
Spannung erwartet, in tausend Extrablättern corpsirt, mit Leidens-
haft erdet; gegenwärtig bringt die Thronrede nur, was sich etwa
von selbst versteht. Eine farblose Thronrede ist wie ein ruhiger
Pulsdruck.

Den Ausfall der Wahlen deutet die Regierung dahin, daß das
Land die von ihr eingeschlagene Politik billige. Diese Deutung ist
eben so richtig, als es möglich ist. Den Stossseuzer, welchen die amtliche
„Provinzial-Correspondenz“ kürzlich sehr ungestüm über die Schwäche
der conservativen Partei austieß, eignet sich die Regierung nicht
an. Das conservative Ministerium und das liberale Abgeordnetenhaus
kommen recht gut mit einander aus. Wir haben in Preußen zweimal
es erlebt, daß dem Ministerium eine compacte Majorität von seiner
eigenen Parteifreunde zur Seite stand, und dieser Zustand, welcher nach
konstitutionellen Begriffen der allein normale ist, erwies sich beide Male
als nicht gedeihlich. Von 1855 bis 1858 stand dem starkaktionären
Ministerium die Landratshäkammer zur Seite, und beide hatten es sich
recht zu vorgenommen, die Gesetzgebung in ihrem Sinne fortzuführen;
aber sie gerieten über die Steuerfrage schnell in einen unlöslichen
Gegensatz und die Legislaturperiode blieb unsachbar. Von 1859 bis
1862 waltete die neue Ära und brachte noch weniger zu Stande.

Allmählig hat sich auf allen Seiten die Überzeugung bereitgestellt, daß
wir seit dem Jahre 1866 ein gewaltiges Glück vorwärts gefommen sind. Der
Eine spricht seine Befriedigung in lebhafsterer, der Andere in zurück-
haltenderer Form aus; der Eine denkt mehr an das, was erreicht ist,
der Andere mehr an das, was zu erstreben übrig bleibt. Allein die
Regierung läßt sich doch den Einspruch der liberalen Parteien mit
einem solchen Gleichmut gefallen, wie diese die Existenz einer con-
servativen Regierung. Der Parteigegengang ist nicht, — was ein
Unglück wäre — ausgedacht, aber man hat sich dessen entwöhnt, den
Kampf patriotisch gesinnter Parteien mit einander als einen Krieg
auf Tod und Leben zu betrachten. Die Kreisordnung wird ewig ein
leuchtendes Denkmal dafür bleiben, wie schwere Dinge auf dem Wege
der Verständigung ohne Verläugnung politischer Grundsätze zu Stande
gebracht werden können, wenn dem Wohle des Ganzen untergeordnete
Rücksichten geopfert werden.

Die Pessimisten, welche die Ansicht vertreten, daß wir bis hinter
das Jahr 1848 zurückgedrängt sind, sind freilich im Lande nicht aus-
gestorben; ebensowenig wie die entsprechende Schattierung des Junker-
stums, welche den Verfall des Königthums in der neuen Kreis-
ordnung und den Verfall der Kirche in dem Schulauftischsgesetz zu er-
klärt. Aber beide Fractionen haben kaum einen Schmolzwinkel im
Abgeordnetenhaus gerettet. Einer großen Partei, welche gemeinsam
den „Cultuskampf“ gegen das Jesuitenhum übernommen hat, steht nun
nur offenkundige Feinde des Staats, Römlinge und Polen gegenüber.
In dieser großen Partei sind nun viele Abstürzungen, unter
denen aber die Liberalen die Majorität behaupten haben.

Angekündigt sind eine Provinzialcoronation, eine Wermundshaftordnung,
ein Expropriationsgesetz, wichtige Vorlagen, über welche eine Ver-
ständigung zu erhoffen ist. Es ist fast überraschend, wie viele Arbeit
dem Landtage immer noch obliegt, nachdem er schon so viele und be-
deutende Aufgaben an den Reichstag abgegeben hat. Zu beklagen ist,
wie schon erwähnt, daß keine Vorlage über die Civilie in Aussicht
gestellt ist. Ohne Einführung der obligatorischen Civilie kann man
der kirchlichen Würen nicht Herr werden; das ist das ceterum conseco
aller Liberalen, und wenn die Abgeordneten mit kräftiger Hand die
Initiative ergreifen, wird auch die Regierung nachgeben.

In starker Abweichung von der kürzlich bekannt gewordenen öster-
reichischen Thronrede geht die Berliner auf die wirtschaftlichen Ver-
hältnisse nur flüchtig ein. Sie gedenkt der günstigen Finanzlage, der
zu Reformen verwendbaren Mittel, verbeugt die baldige Vorlage des
Berichts der Eisenbahn-Untersuchungs-Commission, und eines Gesetzes
über das Concessionswesen. Inzwischen werden im Lande Stimme-
laut, welche die Errichtung von Darlehnsklassen fordern, um der
„gedrückten Lage der Industrie“ abzuhelfen, d. h. auf Deutsch gesagt,
um denjenigen Produzenten, welche im Raum des Grundstückswin-
dels Anlagen geschaffen haben, welche das vorhandene Bedürfnis über-
schritten, die Möglichkeit zu gewähren, mit dem Verkauf ihrer Pro-
dukte zu warten, bis sie auf hohe Preise rechnen dürfen.

Wir kennen unseren Finanzminister gut genug, um zu wissen, daß
er für solche Abenteuer keine Neigung hat. Allein wir wissen leider
nicht, wie man im Abgeordnetenhaus darüber denken wird. In allen
den Wahlmannversammlungen, über welche uns Berichte zu Augen
gekommen sind, hat man die Candidaten über alle möglichen Dinge
interpellirt, nur nicht darüber, was sie über das Verhalten des Staates
gegenüber der Defensivistischen denken. Und doch war hier zu einer drin-
genden Veranlassung geboten. Die preußische Bank hat in der Ostpreußischen
Angelegenheit ein Versäumnis beobachtet, welches vom Standpunkt
des Gesetzes und der Wirtschaftspolitik gleich scharr zu verurteilen ist.

Sie hat einem verächtlichen Institut auf wackige, statutarisch unsta-
tische Untergründen einen riesenhafsten Credit eröffnet, hat den Todes-
kampf dieses Instituts verlängert und dazu beigegetragen, daß in diesem
Todeskampfe die Lage seiner Gläubiger und Aktionäre sich verschlech-
terte. Wir bezweilen keinen Augenblick, daß die Regierung diese Maß-
regeln missbilligt; allein diese Missbilligung muß offen und entschieden
ausgesprochen werden; es müssen Anstalten getroffen werden, die die
Wiederkehr solcher Missgriffe verhindern. Das Abgeordnetenhaus hat

die Pflicht, alsbald nach seiner Konstituierung diese Angelegenheit vor
sein Forum zu ziehen, und dies in einer Weise zu tun, welche allen
Anträgen auf Errichtung von Darlehnsklassen gehörig heimleuchtet.

Breslau, 13. November.

Wunder und Zeichen — die Majorität des Herrenhauses ist liberal ge-
worden. Statt des Gr. Brühl, der durch seine „Juden und Postschreiber“
einen bleibenden Ruf erhalten, und des Herrn v. Plötz sind zwei Liberale,
die Herren v. Bernuth und der Magdeburger Ober-Bürgermeister Hassel-
bach zu Vice-Präsidenten gewählt worden. Was wird Herr v. Kleist-
Nezon dazu sagen? Die Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus kann
erst in einigen Tagen vorgenommen werden, da die Majorität der Wahlen
geprüft sein muß, ehe sich das Haus konstituieren kann. Nach der Vereini-
gung der liberalen Parteien ist die Wahl der Herren v. Vennigsen, Löwe-Cölbe und Friedenthal zweifellos.

Die ministerielle „Prov. Corresp.“ bringt einen längeren Artikel über
„Das neue Abgeordnetenhaus.“ „Während im vorigen Hause — heißt es
in demselben — zwei große Gruppen etwa in gleicher Stärke einander
gegenüberstanden, rechts die verschiedenen conservativen Fraktionen, links
die liberalen Parteien, zwischen denselben in geringerer Stärke die Fraktionen
mit kirchlichen oder anderen Sonderinteressen (katholiken, Polen u. s. w.),
während mithin seither weder die conservativen, noch die liberale Seite für
sich allein das Übergewicht hatte und daher keine Partei ihre Bestrebungen
selbstständig zur Geltung zu bringen vermochte, — ist in dem neuen Hause
die liberale Partei in der Vereinigung ihrer verschiedenen Fraktionen zahl-
reich genug, um eine selbstständige parlamentarische Stellung einzunehmen.
Ihr gegenüber wurde als nächst mächtige Gruppe die katholische Partei mit
ihren natürlichen Bundesgenossen, den Polen, in Betracht kommen, und
nach diesen erst die Gruppe der conservativen Fraktionen. Die liberalen
Mittelparteien werden den entscheidenden Einfluß auf die Beschlüsse des
Hauses haben, je nachdem sie ihr Gewicht im Verein mit der Fort-
schrittspartei oder im Zusammensehen mit den regierungsfreundlichen Conservativen geltend machen wollen.“

Das omiliche Blatt wirft dann die Frage auf: „Wie wird das neue
Machtverhältnis der Parteien auf die politische Haltung verschaffen und auf
ihre Stellung zur Regierung wirken?“ und beantwortet sie in folgender
Weise:

Wie die Niederlage der Conservativen vor Allem durch ihre Stellung
gegen die Regierungspolitik verhängt wurde, so hat andererseits die
liberale Partei ihre Wohlziege zum großen Teile der Erfülltheit zu
daten, mit welcher sie die Unterstützung der Regierung in dem Kampfe
gegen Rom auf ihre Fahne geschrieben hatte. Vor diesem unmittelbar
praktischen Lösungsworte taten alle bloßen liberalen Parteidörferungen
in den Hintergrund, und das Lösungswort wirkte in der ländlichen Be-
völkerung einzelner Provinzen, namentlich in dem evangelischen Sachsen,
in Preußen und Pommern mit überwältigender Kraft.

So darf denn die Regierung mit gutem Recht auf die Stimmungen,
welche bei den Wahlen entscheidend geworden haben, die Hoffnung grünen,
auch in dem neuen Abgeordnetenhaus ungeachtet seiner völlig ver-
änderten Zusammensetzung verhältnissweise Unterstützung zur weiteren
Durchführung ihrer Aufgaben zu finden.

Gewiß, nur meinen wir, daß auch die Regierung den liberalen Parteien
entgegenkommen und durch die Vorlage des Gesetzes über die obligatori-
sche Civilie zeigen muß, daß sie auch den Gegner ins Herz zu treffen
gewillt ist.

Das Exposé, welches der Finanzminister im österreichischen Abgeord-
netenhaus gehalten hat, begegnet in den Wiener Blättern einer ausnahms-
los ungünstigen Kritik, freilich aus sehr verschiedenen Beweggründen. Die
einen laudieren, daß der Staat der bedrängten Börse zu Hilfe kommen wolle,
die anderen, daß er ihr nicht längst zu Hilfe gelommen sei; alle aber sind
darin einig, daß die gegenwärtige Situation eine überaus trostlose ist. Das
Reich ist in seinem Wohlstande erschüttert und seufzt unter dem doppelten
Druck der Miserie und einer brüpielen wirtschaftlichen Katastrophe.
— Das Abgeordnetenhaus hat die Vorlage des Finanzministers der ge-
schäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeschickt und dieselbe zur ersten Lesung
auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt. Nach den Beschlüssen
der Clubs soll die Vorlage einem aus 36 Mitgliedern bestehenden Aus-
schüsse zur Vorberatung zugewiesen werden. Derselbe dürfte übrigens, auch
wenn er sich mit der Prüfung der Vorlage sehr beeilt, die Verhandlungen
hierüber kaum mehr in dieser Woche schließen, so daß die zweite und dritte
Lesung im Abgeordnetenhaus schwerlich vor acht bis zehn Tagen erfolgen
wird. Hat der Entwurf alle drei Lesungen im Abgeordnetenhaus passiert,
dann tritt er in das zweite Stadium der verfassungsmäßigen Behandlung,
indem er dem Herrenhause übermittelt werden muß. Dieses wird gleichfalls
einige Tage beanpruchen, um die Vorlage vollständig zu erledigen, so daß
dieselbe günstigstens gegen Monatschluss die kaiserliche Sanction er-
langen kann.

In Frankreich gewinnt die Überzeugung immermehr Anhänger, daß
hinter der Verlängerung der Gewalten Mac Mahons sich eine orleanistische
Färberei verbirgt. Gendaher ist die Hoffnung auf einen Ausgleich bezüg-
lich der Verfassungsfrage eine ziemlich beschränkte, das Misstrauen der Par-
teien gegen einander vielmehr steigt im Wachsen begriffen. Die Republi-
kaner, schreibt man der „A. B.“ aus Paris, sehen einerseits die Orleanisten
nicht mehr wie je rührig zeigen und andererseits die Legitimisten in Paris
und im ganzen Lande einen Petitionssturm für die Herstellung der Monarchie
organisieren. Sie ahnen eine Falle in der versöhnlichen Haltung ihrer poli-
tischen Gegner. Sie fürchten, daß, wenn einmal die Prorogation auf fünf,
neben oder zehn Jahre voirt ist, die Rechte die Prüfung der constitutio-
nellen Gesetze in die Länge ziehen werde und immer die Persönlichkeit des
Marshall's hinzuziehen werde, um den organischen Gesetzen allen republi-
kanischen Charakter zu nehmen. So gewinnt denn der Gedanke einer Be-
rufung an das Volk bei den drei Linken immermehr Anhänger.

In England gibt sich die liberale Presse noch immer der Hoffnung hin,
daß die gegenwärtige Verfassungskrise in Frankreich mit einem Sieg der
Liulen endigen werde. „Daily News“ bemerkt, daß wenn der Rapport des
Fürstehauer-Comités sich als hinreichend erweisen sollte, um das Dictator-
projekt ohne weitere Verlegenheit zu zerstören, Frankreich einen cordialeren
Glückauf verdienen werde, als für irgend ein Ereignis, das geschehen,
sindem der letzte Deutsche seinen Boden verliert.

Dem Resultat der preußischen Landtagswahlen widmet die „Times“ eine
eingehende Befreierung, in welcher sie bemerkt, daß der Triumph der Re-
gierung nicht bloß ein allgemeines Vertrauen in Fürst Bismarck
Administration, sondern auch eine deutliche Billigung einer spezi-
ellen Politik involviere. „Die Bevölkerung“ — sagt das leitende
Blatt — „zielt auf die volle Entwicklung einer gehörigen deut-“

schen Cultur hin, und aus diesem Grunde unterstützt sie die Regierung,
indem sie eine Priesterlichkeit beschränkt, welche die Fürsprecher und Ver-
treter eines anderen „Ideals“ ist. Sie fühlt, daß gründlicher Romisch-
Katholizismus, besonders wie er jetzt definiert ist, mit gründlichen deutschen
Gedanken und Gefühlen radical unvereinbar ist. So weit können wir nicht
zweifeln, daß sie recht hat, aber es ist eine andere Frage, ob sie in einem
Versuche, die Kirche durch compulsionäre Gesetzgebung zu germanisiren, er-
folgreich sein wird. Es ist ein Versuch, der in dem jetzigen Zeitalter einzig
dasteht; aber Preußen, wenn nicht die Deutschen im Allgemeinen, sind ge-
wohnt, sich der offiziellen Autorität in einem Grade zu überlassen, der bei
uns ungewöhnlich ist.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien lauten traurig genug. So mel-
det man unter Anderem aus Cartagena, daß die Büchlinge die Herren
der Stadtthore sind, allen Personen, die ein- und ausgehen, die Taschen
leeren. Es heißt auch, daß sie von einer Fregatte bestellt genommen haben
und mit einem Bombardement drohen. Dem „Diario“ zufolge hat die
Junta auf die Aufrichtung der deutschen Fregatte „Elisabeth“, die deutschen
Gefangen auszuliefern, eingewilligt, dies zu tun, jedoch erst in Folge der
Drohung des Commodore, daß er die Stadt bombardiren würde. Die
spanische Flotte ist zurückgekehrt und kreuzt jetzt auf der Höhe des Hafens.

Was den zwischen Spanien und Amerika drohenden Conflict betrifft, so
meldet man der „Times“ aus Amerika, daß die Wagnahme des Flibustier-
Dampfers „Virginius“ allerdings ein vollständliches Verlangen nach ameri-
kanischer Intervention provocirt hat. Der Dampfer wurde sechs Meilen
von der Küste Jamaica's aufgebracht. Als die Beschlagnahme gemeldet
wurde, sandte die Madrider Regierung auf das Gesuch des amerikanischen
Gesandten Instructionen nach Havanna, daß die Behörden Befehle abwar-
ten sollten, ehe die Gefangenen bestraft würden. Die Instructionen kamen
am Donnerstag so spät an, um die Hinrichtungen in Santiago zu verhindern.
Wie dem Reuters'schen Bureau aus Washington telegraphirt wird, hat
der Staatssekretär Fish in der völligen Überzeugung, daß die Intentionen
der spanischen Regierung friedlich sind, beschlossen, ein Urteil über die
summarische Hinrichtung des Generals Ryan und der anderen an Bord
des „Virginius“ durch den spanischen Dampfer „Tornado“ gefangen genommenen
Personen zu suspendieren, bis die wirklichen Thatsachen des Falles voll-
ständiger bekannt sind. Die amerikanische Presse verdammt ohne Ausnahme
das Verhalten der spanischen Behörden in dieser Angelegenheit. Einer
weiteren vom 10. d. M. datirten Depesche aus Washington zufolge hat Ge-
neral Sidles, der Gesandte der Vereinigten Staaten in Madrid, Herr Fish
auf telegraphischem Wege mitgetheilt, daß die spanische Regierung ihr Be-
bauern darüber ausgedrückt habe, daß die Hinrichtung des Generals
Ryan und anderer an Bord des „Virginius“ gefangen genommener Per-
sonen beabsichtigte De'sche Cuba zu spät erreichte. Spanien beansprucht
auch in gutem Glauben gehandelt zu haben. Herr Fish sucht nur die Be-
strafung der übrigen Gefangenen bis zur Feststellung der Legalität der Weg-
nahme zu fixieren, und eine amerikanische Fregatte hat Befehl erhalten, sich
nach Santiago zu begeben.

Die neuesten Newyorker Zeitungen drücken die Befürchtung aus, daß der
 kommende Winter einer der härtesten sein wird, der in den Ver. Staaten
je empfunden wurde. Einschränkung in persönlichen Ausgaben ist die Parole
des gesamten Landes, und, wie gewöhnlich, leiden die Frauen durch
diesen Stand der Dinge am meisten. Haushaltsumosten werden allenthalben
verringert, und die Folge ist das Tauende von Nährerinnen und häus-
lichen Dienstboten brotlos geworden sind. Wohlhabende Leute schaffen ihre
Equipagen ab und folglich haben eine große Menge Kutscher und Wagen-
bauer ihre Stellungen verloren. Ja fast all'n Gewerben besonders in
jenen, die mit der Production von Luxusartikeln in Verbindung stehen,
herrscht derselbe Druck vor. Die Hüttenbesitzer von Pittsburg, Pennsyl-
vanien, eines der leitenden Eisendistrikte des Landes, haben beschlossen, die
Löhne ihrer Arbeiter um 10 p.C. herabzusetzen. Große Stockung herrscht in
dem Newyorker Bauhandwerk. Die Meister haben beschlossen, die Löhne der
Maurer, deren es 3,500 in der Stadt gibt, von 4½ auf 3½ Dollars
per Tag herabzusetzen. Die 2000 Zimmerleute in der Stadt werden sich,
wie man erwartet, ebenfalls eine Lohnverminderung gefallen zu lassen ha-
ben. Das Schuh- und Stiefelgeschäft ist auch gedrückt, und ein beträch-
licher Theil der in demselben beschäftigten Personen wurde entlassen. Die
Böttcher sind die einzigen im Strike befindlichen Handwerker in Newyork.
Haushaltsumosten, die aus Situationen, die sie 5, 10 und 15 Jahre inne-
hatten, entlassen wurden, weil ihre Brotherren nicht länger im Stande waren,
sie zu halten, belagern die Dienstnachweisungs Bureaus, und die Herr-
schaften erwarten, daß der Stellenmangel die Wirkung haben wird, die
Löhne der Dienstboten auf den Punkt herabzubringen, wo sie vor dem
Kriege standen. In Philadelphia geben 3500 Menschen brotlos umher,
und zwischen 300 und 400 Handwerker und ca. 1000 Tagelöhner sind von
der Marinewerft in Washington entlassen worden.

Deutschland.

Berlin, 12. Novbr. [Das Civilehegesetz im Thron-
rede-Entwurf. — Neue Kirchengesetz-Vorlagen. — Oppo-
sitionstatik der Ultramontanen. — Das landw. Ministe-
rium und Herr v. Blankenburg. — Zur Präsidentenwahl.]
Der Entwurf der Thronrede, wie er im Ministerial in seiner ursprünglichen Fassung zur Vorlesung gelangte, enthält sicherlich Ver-
merke nach den Passus betreffs der Vorlage eines Civilehegesetzes.
Die Freunde des Cultusministers schildern mit lebhaften Farben das
Bedauern, welches auch unter den übrigen Räthen der Krone herrschte,
als jener Passus der Thronrede gestrichen werden mußte. Als haupt-
sächlicher Grund wird die Krankheit des Königs angegeben, welche
es nicht gestattete, daß dem Monarchen über die Gesetzesvorlage ein ein-
gehender Vortrag gehalten werden könnte. Im Ministerial selbst ist
deßwegen der Gesetzentwurf über die obligatorische Civilie einstimmig
angenommen worden. Unter den Abgeordneten hat man heute wie
gestern auf Grund dieser Mittheilungen ernstlich angenommen, daß der
Cultusminister sofort nach der Konstituierung des Hauses den betreffenden
Gesetzentwurf vorlegen werde. Es läßt sich nicht läugnen, daß
eine gewisse Entlastung unter einem guten Theil der Landboten
Platz griff, weil man dort nicht die äußersten G. finde kann, welche
den Auf

meint sind, ist allerdings noch nicht zu unserer Kenntnis gelangt. Man spricht davon, daß es sich nicht blos um eine Ergänzung der bisherigen legislativischen Arbeiten in Kirchenangelegenheiten handelt, sondern um weitergehende Maßregeln, die dem vollen Kriegszustand, in welchem sich der Staat zum katholischen Clerus befindet, zu entsprechen hätten.... Im ultramontanen Lager scheint man von dieser neuen Serie der Kirchengesetz etwas mehr zu wissen, als sonst anzunehmen wäre. Unter den gemäßigten clericalen Abgeordneten spricht man zwar von einer Oppositionstatistik, die mit einem Aufwande von Entschiedenheit in Scène gesetzt wird, wie sie bisher noch nicht vorgekommen sein soll. Über gleichzeitig wird auch von denselben angedeutet, daß es nicht an der Centrumspartei liegt, die Brücken zu einer Verständigung zu schlagen, sondern daß es den Bischoßen anheimgegeben werden muß, in wieweit sie in der bisher eingenommenen defensiven Stellung zurückweichen wollen. Ob man gut tut, dies aufs Wort zu glauben, muß die nächste Zukunft lehren. Vorläufig wird die geschlossene liberale Partei geeignigt bei den Reichstagswahlen den Ultramontanen überstehen und nicht auf Worte hören, sondern auf Thaten sezen. — Über die Einennung eines landwirtschaftlichen Ministers haben bis zur Stunde noch keine amtlichen Erditerungen innerhalb des Ministeriums stattgefunden. Und dennoch muß die Frage, wer die Verantwortung des landwirtschaftlichen Ministeriums d. h. die Vertretung seines Glaufs vor dem Landtag übernimmt, in den nächsten Tagen gelöst werden. Daß Herr v. Blankenburg kaum mehr in der Kombination steht, wird beinahe allseitig angenommen. Jedenfalls kann von seiner Einennung schon deshalb nicht die Rede sein, weil uns berichtet wird, daß die Krankheit des Königs verhindert habe, ihm Vortrag über die Angelegenheit zu halten. Außerdem betonen die Freunde des Herrn v. Blankenburg, daß er unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr genugt sei, einen Posten zu übernehmen, für den ihm die Candidatur ohne sein Wissen aufgeworfen worden. Selbstverständlich acceptirt man seitens einiger Minister diesen Rückzug um so lieber, als von ihnen behauptet wird, daß sie über den Eintritt des Herrn v. Blankenburg ins Ministerium nicht befragt worden sind. — Die Majorität des Abgeordnetenhauses, welche zunächst durch die beiden liberalen Parteien repräsentirt wird, hat bereits in einem Acte die Solidarität ihrer Interessen kundgegeben. Gestern Abend versammelten sich nämlich die Fractionen der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei und nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten kam die Präsidentenwahl zur Sprache. In beiden Fractionversammlungen erhoben sich einflußreiche Mitglieder zum Besuchern des Antrages, daß zum Präsidenten der Abg. Frhr. v. Beningen und zum ersten Vice-Präsidenten der Abg. Dr. Löwe gewählt werde. Der Antrag wurde zum Abschluß erobert. In Bezug des zweiten Vice-Präsidenten sind noch keine Anträge gestellt worden. Mehrfach mit sich die Niegung gelend, für einen der Freikonservativen, sei es für den Abg. Fiedenthal, oder den Abg. Grafen Behnisch Huc zu stimmen, während andererseits daran gedacht wird, den Candidates der Conservativen, Abg. v. Kölle, vordem erster Vice-Präsident, in Betracht zu ziehen.

△ Berlin, 12. November. [Die Chronrede. — Zu den Wahlintrigen.] Die Thronrede ist heute einer nicht großen Anzahl Herrenhaus- und Abgeordnetenhaus-Mitgliedern vorgetragen worden. Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß zu dieser Feierlichkeit der weiße Saal ziemlich leer ist, wenn die Landtagssitzung nicht durch den König selbst, sondern durch einen Minister erfolgt; außerdem will die Anziehungskraft dieser Staatsaktion am stärksten auf Landräthe und conservative Streber; diese Gattungen aber sind im Abgeordnetenhouse stark reduziert. — Der Inhalt der Chronrede giebt zu Gossen wenig Beanzufassung. Viel steht nicht darin.

Löbe-Theater.

(Macbeth.)

Wenn die Eigenart des künstlerischen Talents von Frau Seebach in der Darstellung des Xanten, Ewig-Werblichen ihren Höhepunkt hat, so lag die Besorgniß nahe, daß sie dem Charakter der „Lady Macbeth“ nicht alle Farben zu geben im Stande sein würde, denn dieses furchtbare Weib von „mythologischem Wahnsinn“ in greller Weise zeigt.

Diese Besorgniß hat die gesetzte Darstellung der „Lady Macbeth“ durch Frau Seebach aber vollständig überwunden. Eine treue und bis in das kleinste Detail dianein großartigere Charakteristik jener Rolle dürfte augenblicklich wohl kaum noch eine andere Künstlerin der deutschen Bühne in gleicher Vollendung zu bieten im Stande sein. Von der ersten Scene, wo sie, den Brief lesend, auftritt, bis zu der letzten, wo die Furien der Rache und die Schlangen der Neue ihr unheimliches Spiel beginnen, was ihr Spiel dem Charakter der Dichtung gemäß, großartig und erhaben, wenn auch im negativen Sinne. Meisterstücke dramatischer Kunst waren namentlich die zwei Scenen des Banketts im dritten und des letzten Aufstretens im vierten Akt. In der Bankettscene trat mit merkwürdiger psychologischer Feinheit jenes heimliche Grauen hervor durch alle Reden der Lady leise vibrierend, das sie doch befähigt, trotzdem sie fortwährend äußerlich Ruhe zu beehlen und Macbeth zu beruhigen sucht. In der letzten Scene endlich bot die Künstlerin in ihrem Auftritt wie in ihrem Spiel ein Bild künstlerischer Vollendung, wie es Shakespeare vorgeschwebt haben muß, als er diesen Charakter geschaffen. In dem ganzen Aeußerter das Bild vollständiger Zerrüttung und Auflösung, mit hohlen Augen, schlötternden Händen, an denen man das Blut der Geschlagenen zu sehen glaubt, tritt die nachwandelnde Lady mit dem einen großen unstilligen Weh ihres zerstörten Lebens als ein abgestorbener Geist auf, eine Mahnung, daß die ewigen Mächte der Menschheit jede Störung der sinnlichen Weltordnung nicht ungestrafft lassen. Diesen Gedanken verfinsterte das Spiel von Frau Seebach mit prägnanter, überwältigender Darstellungskraft.

Sie wurde aber auch von den Mitspielenden in vortrefflicher Weise unterstützt. Herr Tomann gab als „Macbeth“ in richtiger Siegerung das Bild des durch Ehrgeiz erst zum Sünder gewordenen Mannes, an dem sich seine Blütlidt bald nur zu bitter rächt und wußte Accente voll tragischer Kraft und Geschicklichkeit anzuschlagen. Gewißlich sich dieser Künstler nur das allzuviel Declamieren ab, so wird man die Rolle des „Macbeth“ bald als eine seiner besten nennen können.

Eine verständnisvolle und wirklich gute Leistung, gleich fern von hohem Pathos wie von matter Farbstoffigkeit war die Darstellung des „Mordst.“ von Herrn Ledeter, die alle Anerkennung verdient.

Von den Andern stolie keiner das Ensemble des Ganzen; die Meisten, namentlich die Vertreter der größeren Rollen, wie die Herren Beck (Vorquo), Zelt (Malcolm), Siegel (Rosie) und Frau Heinkel (Hekate) spielten diese eben recht lebendig und gut.

Ich erschließe eine Pflicht der Gerechtigkeit, wenn ich hier noch der das Stück begleitenden Musik gedenke, die Herr Capellmeister Friedrich komponirt hat und die sich als sehr wirkungsvoll und stimmungsvoll, namentlich in der melodramatischen Begleitung erwiesen hat. G. K.

Von Zeitungs- und Kalendersstempel und anderen allen Forderungen der überalen Parteien wird „schon gar nicht mehr geredet“. Darnach kann es nicht verwundern, wenn in der ersten Sitzung des neuen Abgeordnetenhauses eine gar nüchterne Stimmung vorherrschend war. Die Confusion der Plätze trug auch nicht gerade zur Gemüthslichkeit bei. Daß dieser Zustand, wonach keine der größeren Fractionen beisammen sitzt, nicht dauernd fortbestehen kann, darüber herrscht kein Zweifel mehr. Der „Seniorencorvent“ soll die Mittel beraten, wie wie man die Clericalen ans dem Centrum vorbeiheben oder „fortzutreiben“ kann. Denn so lange diese Herren ihren Besitzstand wahren, ist ein zweckmäßiges Arrangement der Fractionen unmöglich. — Herrn von Bonin als Alterspräsidenten anerkennen zu müssen, war für die große liberale Mehrheit nicht angenehm. Weit doch Federmann, daß sowohl das nationalliberale als das fortschrittliche Wahlcomite an liberalen Wähler der Jerichowischen Kreise, das dringende Verlangen gestellt, diesem Mann nicht wieder die Ehre eines Abgeordnetenmandates zu gewähren. — Nationalliberalen Abgeordnete, die mit der P. in Verbindung stehen, waren heute gar eifrig bemüht fortschrittlichen Collegen mitzuhilfen, daß Professor Boretius aus der R. dacion der „Nationalzeitung“, „ausgetreten“ sei; bei Leibe nicht „ausgetreten worden“ oder dergleichen; darin könnte ja eine bis heute weder von der „A. B. C.“, noch von nationalliberalen Abgeordneten ausgesprochene Desabsturzung der von jener Zeitung während der ganzen Wahlcampagne bis jetzt beobachteten Haltung gesunden werden. Als Eugen Richter im September un wahre Beschuldigungen der „Nationalzeitung“ öffentlich berichtete, erklärte die Reaction (30. Sept.) nach dem Eingang des Artikels j. die Berichtigung aufzunehmen, abgelehnt war, daß vielleicht alle Mitglieder der R. dacion, sich schon gegen Richter gewendet hätten. Sodann konnte man auch bei größter Loyalität die übrigen Herrn Redactoren nicht für völlig unbeteiligt halten. Die Zukunft wird lehren, ob wirklich die ganze Schwad an jenem Treiben dem jüngsten der sechs oder sieben Redactoren allein aufzuladen ist. Aber so lange die Reichstagswahlen nicht vorbei sind, wäre jedes Unheil voreilt. Die Fouschinspartei wird für die Reichstagswahlen sich starker zu organisieren suchen.

Posen, 13. November. [Protest des Erzbischofs Ledochowski.] Der „Kurier Poznański“ veröffentlicht folgenden an den Herrn Oberpräsidenten gerichteten Protest des Erzbischofs Ledochowski gegen die Enthaltung der erzbischöflichen Güntfe:

„Um Hochwürde haben mich durch Ihr Schreiben vom 27. v. M. No. 6761/73 benachrichtigt, daß in Folge Verfügung des Ministers der geistlichen u. Angel. genheiten, das in meinem Unterdalt dienende G. h.“

„... lang einbehalten werden soll, bis ich die Propstei in Ziele ne dauernd besetzen werde.

„Aus diesem Grunde sehe ich mich genötigt, gegen ein derartiges Verfahren eine feierliche Widerwahrung einzulegen und mich zugleich auf mein Schreiben vom 28. August d. J. No. 1328 zu berufen, in welchem ich ausführlich die Gründe aussondergelebt hab, aus welchen von einer erneuten Besetzung des geräumten Bischöfchums nicht die Rede sein kann, da die canonische Institution des Propstes Areal erfolgt ist.

„Auch muß ich gegen die oben erwähnte Verjährung protestieren, weil die Dotierung des Erzbistums Gnesen und Posen sich auf einen vom Staate geschlossenen Tractat stützt und eine teilweise Entschädigung für die vom Staate konfiszirten R. d. d. ist. In dieser Beziehung berufe ich mich auf die Erklärung, welche der Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten, v. Ladenberg, in seinen Erklärunge zur Constitution am 15. December 1848 gehalten hat.

„Was die neuverworbenen oder von Neuem mit dem Staate vereinigten Landesbesitz anbetrifft, so ist ihnen eine feierliche geistliche Verbindung beständig des Schutzes, wobei ihn kreditable Institutionen zuliegen, ertheilt worden, wie dies aus dem an die Bischöfe des Großerzogthums Posen unter dem 15. Mai 1815 gerichteten Austrafe erhellt. (Gesetz-Sammlung Seite 47).

„Als man demnach mit dem Apostolischen Stuhle wegen der Neuver-

lung der kirchlichen Verhältnisse verhandelte, betrachtete man es nicht als eine Gnade, sondern als die Erfüllung einer gut begründeten Verpflichtung, daß der Staat die Ausstattung der Bischöfe übernahm, was deutlich so resultierte in der Bulle des salutis animalium anerkannt worden ist (Arol. Breis. Bta. vom 11. August 1821). Es ist bekannt, daß aus financiellen Gründen die Sitzierung der bischöflichen Dotationen durch den Staatskonsistori rep. deren Anlehnung an den Grundbesitz nicht erfolgen konnte. Desto mehr ist der Staat aus fernher zur Auszahlung auf die bischöflichen Weise sowohl rechtlich wie auf Grund der Forderung der eigenen Ere verpflichtet.“

„Auf diesen Gründen muß ich mir endlich die Versetzung meines Nachs zu gegebener Zeit vorbehalten, daß mir das G. h. das dem Erzbischof von Gnesen und Posen zukommt und welches einbehalten worden ist, aus- und Posen, gez. Mietzyslaw.“

Hamburg, 10. November. [Die Sozialdemokraten zum Reichstag.] Von Seiten der bleibenden Sozialdemokraten ist der erste Aufruf zur Reichstagswahl veröffentlicht worden, und damit alle sozialdemokratischen Fractionen zu einheitlichem Zusammengehen aufgerufen. Die Enthaltungsvorschläge lauten:

1) Das Arbeiter-Wahlcomite wird zu gleichen Theilen von und aus den Mitgliederbeständen der verschiedenen Fractionen durch gewisse direkte Sammlungen gemeinschaftlich zu berufen und zu leiten. 2) Jede Fraction erneut in aus sich heraus ein Wahlcomite. Ueber das Blatt erneut einen ernannten Candidate entscheidet das Volk. 3) Jedes Mitglied einer der drei Fractionen verpflichtet am Wahltag für den ihm durch das Volk gewählten Candidate Gültigkeit zu sein und ihm seine Stimme zu geben. 4) Sämtliche Beschlüsse des Wahlcomites sind für die Gesamtheit bindend, soweit es sich um Wahlzwecke handelt.

Kiel, 9. Nov. [Schleswig-Holsteinischer Städteetag.] Auf dem am 8. d. M. zu Flensburg abgehaltenen schleswig-holsteinischen Städteetag war auch der Bürgermeister von Mölln anwesend und beantragte den Beitritt der lauenburgischen Städte zum schleswig-holsteinischen Städteverein, mit der Motivierung, daß die lauenburgischen Städte dieselbe Städteordnung, welche für Schleswig-Holstein geschaffen ist, angenommen haben und die Wahlscheinlichkeit vorläge, daß in dem Verhältnis Lauenburg zu Preußen mindestens eine Rendierung dahin erwartet werde, daß Lauenburg in den provinzialen Verbund Schleswig-Holsteins aufgenommen werden darf. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und das Statut des Städtevereins demgemäß geändert. Dieser Vorgang bestätigt von Neuem, daß ein bedeutender Theil der 50.000 Lauenburger der Annexionszuge neigt ist. Ob aber die Hoffnung des Bürgermeisters von Mölln erfüllt wird, ist doch noch fraglich, da die Annexion eine Gegenlage an den preußischen Landtag erhebt und bisher kein Offizier auch nur die geringste Andeutung in dieser Richtung gegeben hat. Zu dem kommt noch, daß die lauenburgische Ritterchaft stets vor der Annexions-Wiederwillen gehabt und die letzten Wahlen in Preußen dieselben nicht überwunden haben werden. Die Stimme der Ritter hat aber immer mehr Einfluss gehabt als die der Bürger und Bauern.

Crefeld, 9. November. [Der hier unterlegene Candidate der Ultramontanen, Herr A. Reichensperger.] ist bis jetzt nirgends gewählt worden. Mit der Wahl desselben scheint es der Partei überhaupt nicht rechter Anspruch zu sein. Wie die „B. Z.“ hört, - hält derselbe die Kirchengesetz, weit verfassungsmäßig zu Stande gekommen, für bindend und verpflichtend und verurtheilt deshalb die loyale Haltung des Episcopats und des Clerus. Die Nachricht stammt aus Quellen, die glauwürdig sind; es sei dies der Grund, weshalb er auf seines Mandats verzichte. (E. B.)

Köln, 11. November. [Grech.] Die „A. B.“ meldet: Gestern um die Mittagszeit begab sich der als „Walter Seelbörger“ der bleibenden Gemeinde angestellte Kaplan Herr Pfeiffer in Begleitung des Küstlers in einem an der Hollestraße wohnenden Kranken, um ihm die Sacramenta auszuspenden. Bei dieser Ausübung seiner amtlichen Funktionen wurde er

jungen Mannen. „Wie, Sie sind von einem so lebenswürdigen Mädchen wie meine Madelaine ist, gelebt und Sie wollen Sie nicht beruhigen, wenn Sie nur 100.000 Francs Mietgut hat? — Man beweist hierauf dem Papa, daß nicht Henri sich dessen weigerte, sondern sein Vater; ja behauptet Madelaine, Henri würde sie ohne alle Mietgut nehmen, so liebt er sie, und Henri bestätigt dies. — „Deshalb besser!“ meint Papa. „Ich finde überhaupt die Maxime höchst, daß die Väter sich für ihre Kinder opfern sollen.“ — „Wer spricht denn von Opfern? — „Genug, meine Ansicht über diesen Punkt steht fest. Ein Vater muß reicher sein als seine Kinder.“ — Was liegt daran, wer der Rechte ist? äußert Mama. „Wird den unser Kinder haben nicht auch das unsrer sein?“ — „Nimmermehr. Ein Vater muß nie in die Abhängigkeit von seinen Kindern begeben; es ist in ihrem eigenen Besten, so werden sie nicht undankbar.“ — „Wie, Papa, Du wagst zu sagen . . .“, beginnt Madelaine entrüstet. — Papa setzt den Leichen heraus aneinander, daß Shakspeare im „Ratig Lear“ die zwei älteren Töchter, die an ihrem Vater so ähnlich handeln, gründlich verzeichnete habe, er hätte sie darstellen sollen nicht als böse von Anbeginn, sondern als verdorben durch die höchst überchwängliche Güte ihres Vaters. Nehmt die Wohlthat hinweg, und ihr macht der Undankbarkeit ein Ende. „Genug — ich gebe nur 100.000 Francs Mietgut; Henri, sagen Sie das Ihrem Vater: dies ist mein letztes Wort; so schließt Herr Desgranges. — „Ungehört! Henr! Egoist! Materialist!“ ruft Madame. — „Lieber Sie wohl, Monsieur Henri!“ entgegnet Madelaine. — „Nehn, Mademoiselle, auf Wiedersehen!“ entgegnet Henri. „Ihr Vater hat Recht. Ich muß Ihnen nicht würdig, wenn ich Sie nicht erobern würde.“ — „Ah! lobe ich, junger Mann!“ spricht Herr Desgranges. „Dies bringt Ihnen meine Achtung zurück; ich werde Ihnen zwar darum um keinen Sou mehr geben, aber ich achte Sie. Gehen Sie und kommen Sie wieder.“

Einen Monat nach diesem Austritte waren die jungen Leute verehelicht, ein Jahr darauf war Madame Desgranges Taufpatin, und über ein zweies Jahr Herr Desgranges Taufpate, und da drei Jahre um stand, fanden wir das junge Ehepaar und das alte, die Eltern und die Kinder, im artigen Landhause von Villeneuve St. Georges vereint.

Ich habe gesagt, daß Henri Grandval Architekt war, aber junger Architekt, d. h. nur zu oft Architekt in partibus. Von allen Künstlern, die Architekten entschieden die unglücklichsten. Ein Dichter, sei er noch so arm, findet doch immer eine Feder; ein Stück Papier, um seine Verse aufzuschreiben; ein Maler findet ebenso für seine Bilder ein Stück Leinwand und einen Pinsel; aber Quadern und Bruchsteine und einen Baugrund hat man nicht so ohne weiteres bei der Hand, man baut auch Häuser nicht zu seinem Vergnügen. Und was verträgt man einem jungen Architekten an? Er besitzt eine Kunst, aber keine Materialien zu ihrer Ausführung; sein Beruf ist zu bauen und er hat nichts zu bauen. Ihr mögt Euch einen in Disposition verleihen über vorstellen. Seine einzigen Kunden sind kleine Grundbesitzer, die irgend einen Mauerriß zu verstauen, irgend ein Fenster auszubrechen, irgend eine Mauer umzubauen haben und dazu sich eines geringen Architekten bedienen, sowie man für Unmöglichkeiten einen geringen Arzt nimmt, in dem Gedanken, ihn weniger teuer bezahlen zu müssen. Dies war Henri Grandval's Geschick.

Um sich für diese lämmertischen Arbeiten zu entschädigen, verweilete er sein selenes Zeichnen- und Malertalent dazu, Pläne von

„A propos d'une dot“ lautet der Titel der mit vielem Beifall aufgenommenen Plauderei — „scènes d'intérieur“ nennt sie der Verfasser — die, wie schon gemeldet, Ernest Legouvé's bei Gelegenheit der feierlichen Jahresfeier des Institut de France am 25. Dec. über vorgelesen hat und aus der das „R. Trembley.“ obigen interessanten Auszug in Übersetzung mittheilt.

und sein Begleiter in der Nähe des Hauses, wo der Kranke wohnte, von einem Pöbelhaufen, der sich dort zusammengetroffen hatte, in größter Weise durch Schimpfworte und Drohungen insultirt. „Lahst uns ihn caput machen, schneidet ihm den Hals ab, schlägt ihn tot!“ före die fanatische Menge durch einander. Da der Volksaufstand einer so bedrohlichen Natur annahm, mußte die Polizei einschreiten, mehrere Verhaftungen vornehmen und schließlich die Straße mit Gewalt säubern. Als Hauptanführer und Aufsicht werden ein Bortscherer und ein Zimmermann angegeben. Auch eine Dame soll ihre ganze Ueberzeugungsprobe zur Aufführung der Gemüther aufgeboten haben. Über den Verlauf der Ereignisse erfahren wir noch folgendes: Zwar gelang es Herrn Passir ih, das fragliche Haus ohne thätige Insulte seitens des Pöbels zu erreichen, allein kaum hatte er dasselbe betreten, als sich eine unabsehbare Menge vor der Thür versammelte und ein so wildes Geschrei erhob, daß der Vater des Kranken, Herr van Hullenaar erschreckt und eilends polizeiliche Hülfe herbeiholen zu lassen. Der alkatholische Küster wurde, als er nach Bezeugung der priesterlichen Amisverschüttungen das Haus verließ, mit einem Höllenlärme empfangen, beschimpft und verhöhnt, so daß ihm noch lebenden Buben rissen ihm die priesterlichen Gewänder; Höchst ein und Stoß, aus den Händen. Mittlerweile hatte der in der Nähe wohnende Polizei-Commissär sich eingefunden und befahl Verhaftungen vorgenommen. Jedoch konnte er den aufgeregten Haufen erst zur Ruhe bringen, als sich ihm mehrere Altkatholiken und ein Schuhmann angeschlossen hatten. Als darauf Herr Passir ebenfalls aus der Wohnung des Kranken auf die Straße trat, hob das Geschrei von Neuem an und die Menge verfolgte ihn bis in die Nähe von St. Maria im Capitol. Die Unterredung über den vorliegenden Fall ist im vollen Gange.

Fulda, 11. November. [Zur Bischofswahl.] Wie man der „Sp.“ schreibt, trat dort vorgestern um 9 Uhr Vormittags das Domkapitel in corpore zusammen, um der päpstlichen Bulle Ad dominici gregis custodiam bezw. dem Breve Re sacra von 1827 gemäß die Candidatenliste für den erledigten bischöflichen Stuhl von Fulda aufzustellen. Nach einer dreistündigen Berathung wurden folgende Candidaten vorgeschlagen: der Capitelsverweser Dr. Laberenz, der Domkapitular Dr. Mallmus, der Regens des Priesterseminars Komp, alle drei in Fulda wohnhaft, der Stadtarzt Hohmann zu Weimar und endlich der Pater Max Kirchner vom Orden der Franziskaner aus Salmünster. Die Liste der genannten Candidaten wurde auch sofort dem Kaiser eingereicht, welcher nach den früher für Hessen bestehenden Vereinbarungen unter Streichung der Neubürgen mindestens zwei Candidaten auf der Liste stehen lassen würde. — Die Ernennung des Generalvikars und Capitelsverwesers Dr. Laberenz zum Bischofsvorweser seitens des Papstes ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

+ Dresden, 12. November. [In Sachen des Unfehlbarkeitsdogma. — Sächsischer Gemeindetag. — Socialdemokratisches. — Italienische Arbeiter.] Man möchte an eine bereits eingetretene Umkehr in unserer Regierungspolitik glauben, wenn man im „Dresdener Journal“ die dem „Katholischen Kirchenblatt zunächst für Sachsen“ erarbeitete Verwarnung liest, wenn es nicht zugleich in dem betreffenden Artikel hieße, daß sich das Blatt zur Aufgabe gemacht, „die an sich kleine und bisher in vollem confessionellen Feste lebende katholische Bevölkerung Sachsen ohne jeden Grund in die außerhalb derselben bestehenden Kämpfe und Conflicte hineinzuziehen.“ Ist die Regierung wirklich so naiv gewesen, zu glauben, unsere in jesuitischer Schule auszogene katholische Geistlichkeit würde nicht auch anderweitig als nur in dem von ihr rezipierten „Kirchenblatt“ auf die Bearbeitung unserer katholischen Bevölkerung im Sinne der Unfehlbarkeitslehre hingewirkt haben? oder ihr Bedauern der Nöthwendigkeit nun doch noch an den „außerhalb des Landes“ bestehenden religiösen Kämpfen und Conflict Theil zu nehmen? Tamerlin kann man sich des ausgesprochenen Todes freuen, denn unter König Johann wäre auch dieser vielleicht noch unterstehen. Anlangt die Verweigerung des zur Publication des Unfehlbarkeitsdogma nötig gewesenen Place, so hat es damit bekanntlich in unserem Lande bei der Religionsverschiedenheit von Fürst und Volk seine eigene Bewandtniß. Ein nachsichtiges Auftreten ist beiden Theilen geboten und die Vor-

haltung des Place also kein Ruhm, sondern eine Notwendigkeit bisher gewesen und wenn dessen ungeachtet unsere katholische Geistlichkeit spöttisch behaupten könnte, das Unfehlbarkeitsdogma sei gar nicht „amtlich“, aber doch „hütenamlich“ mit der Verleugnung des Fuldaer Hirtenbriefes vom 10. Mai 1871 zur Veröffentlichung von den Einzelnen herabgelangt, so kennzeichnet das nur die Unverträglichkeit derselben. — Am 10. tagte der diesjährige sächsische Gemeindetag zu Chemnitz. Unter den Verhandlungsgegenständen verdient die Gemeindestatistik besondere Erwähnung, da über deren Aufgaben sich auch der Leiter des Königl. sächs. statistischen Bureau im Ministerium des Innern A. Petermann verbreitet, der damit zum erstenmale seit langer Zeit wieder seine Theilnahme an öffentlichen Verhandlungen bekundet. Derselbe gehörte früher der großdeutschen Partei an, die jetzt wieder in der seit dem 1. November in Leipzig erschienenden „Reichszeitung“ geradezu komische Lebzeichen von sich gibt. So riech in derselben, „ein Preuße“ Preußen an, sich Congrespolen anzueignen und ein Kaiserreich Preußen zu begründen und dafür die süddeutschen Staaten Deutscherreich zu belassen. — Unsere Socialdemokraten haben abermals eine Niederlage bei einer Gemeindewahl und zwar in dem erzgebirgischen Fabrikstädtchen Kirchberg zu verzeichnen, das sie ihrem Einfluß bereits festgewannen hielten. Gehalten sich die Gegner der Socialdemokratie bei den Reichswahlen auf d. r. Wacht, wird die Zahl derselben über Beibehaltung nicht wachsen. — Theilnahme erregt das Schicksal von 24 italienischen Bahnhäuslern, welche deren Auftraggeber nicht Wort gehalten und die ihn dafür 24 Stunden einsperren. Angeklagt des Aufzugs, der Freiheitsberaubung und des Landfriedensbruches, verblieben sie allein hier in schaurhafter Untersuchungshaft, bis sie auf ein Gnadenstrich vom König begnadigt wurden.

München, 10. November. [Die Commission] von Juristen, welche zur Berathung der Anerkennungsfrage des Bischofs Reinkens auf Vorschlag des Justizministers v. Luz zusammengetreten ist, wird ihr Gutachten nach der Meinung zuständiger Kreise gegen die Möglichkeit der Anerkennung des Bischofs Reinkens in Bayern abgeben. Numerisch, läne in dieser Beziehung das in Bayern geltende Erecht in Betracht, das der Realisierung des alkatholischen Wunsches vor Allem im Wege stünde, da es ganz dem gemeinen canonischen Rechte conform sei.

Aus Schwaben, 8. November. [Die Reichstagsdiäten in der württembergischen Kammer.] Der „Wes. Zeit.“ wird geschrieben: Die württembergische Kammer hat heute mit 56 gegen 27 Stimmen dem Antrage zugestimmt, die Regierung zu ersuchen, daß sie im Bundesrat für Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder stimmen mögen. Man kann nicht sagen, daß die Debatte, die durch den Antragsteller Oberfinanzrat Schmid, selbst Reichstagsmitglied, eingeleitet wurde, irgend etwas Neues zu Tage gefördert hätte. Es war unter diesen Umständen erstaunlich, daß die Debatte, wenigstens kurz war. Der Antragsteller mache sich selbst den Einwand, daß es bedenklich scheine, Reichstagsangelegenheiten im Landtag vorzubringen, stellte sich aber dadurch nicht abhalten, anzukündigen, daß, um endlich zum Ziel zu gelangen, eine systematische Agitation organisiert werden müsse. Von den Motiven, die er bebrachte, wäre höchstens das zu erwähnen, daß Berlin eine überwiegend große Anzahl von Abgeordneten stellen werde, und daß überhaupt das centralistische Element im Norden dadurch wesentlich verstärkt werde. Ein Grund, der freilich durch Pfeifer schlagend mit der Notiz widerlegt wurde, daß im diätenlosen Reichstag 36 Berliner, d. h. 9 p. Et., im württembergischen Diätenlandtag aber 33 Stuttgartier, d. h. 36 p. Et. sitzen.

Deutschland.

** Wien, 12. November. [Die Staatshilfe.] Endlich ist also der Würfel geworfen! Man hat noch nicht genug Erfahrungen

gemacht mit der Suspension der Banknote und mit dem Ausfließ-Comite: es muß der Staat sich noch direct compromittieren durch Intermission in die schmutzigen Börsengeschichten. Auf Staatskosten soll das „Vertrauen“ hergestellt werden! Das Vertrauen nämlich, daß jeder Lump im Wege der Schwindeler und Gründelerei ein Millionär werden könnte, das Vertrauen, daß jeder arbeitsame und wache Mensch ein halber Trottel sei. Sie soll wiederkehren, die schone Zeit, in der die Spitzbuben am hellen Tage die ehelichen Leute höhnen: „Schaut den Trottel an; er muß arbeiten und sparen, weil er zu dumm ist, um zu stehlen! Nun, zum Glück ist das für gesorgt, daß die Blümchen nicht in den Himmel wachsen. Die Suspension der Banknote wirkte gar nichts, weil der Generalsecretär der Nationalbank Lucam als ehelicher Mann dafür sorgte, daß sie ein todter Buchstabe blieb. Das Ausfließ-Comite ward von den Bankinstituten, die sich an seine Spalte stellten, benutzt, um sich selber ihren faulen Effecten zu entledigen. Wer nicht abschlich blind ist, wird ohne jeden Kommentar begreifen, daß jede Regierungseinwirkung in Reich-Geschichten den einen oder den anderen Erfolg haben muß. Mit der Rede des Finanzministers sind denn auch alle unabhängigen Blätter von heute früh gleich wenig einverstanden, so daß ich mich dabei nicht weiter aufzubalten brauche, sondern Ihnen direct eine Analyse jener Punkte aus der Vorlage des Finanzministers geben kann, deren glatte Annahme mehr als unwahrscheinlich ist. Um die ursprünglich projectirte Summe von 100 Millionen Silber auf 80 Millionen Gulden einzuzögern zu können, hat Depretis den Bankcredit von seinen Unterstützungsplänen völlig ausgeschlossen, was bei dem Darmliederlegen aller Pfandbrief-Institute der Großgrundbesitz nicht so ruhig hinnehmen dürfte. Hier ist eine Aenderung und vielleicht auch eine Erhöhung der Anlebenssumme möglich. Sodann wird jedenfalls gleich der Reichsrath feststellen, welcher Theil der Summe zu Eisenbahnbauten, und welcher zu Vorschüssen gebraucht werden soll: dem Belieben des Finanzministers bleibt das keineswegs anheimgestellt. Um allerwichtigsten aber wird man die Manipulation der Vorschussklassen ganz in die Hand der Regierung geben. Derselben sollen Waren bis zur Hälfte Effecten bis zu einem Drittel des Wertes beilehnen, auf 3 bis 6 Monate, auch im Falle der Prolongation nie über ein Jahr hinaus und mindestens gegen 8 Prozent Zinsen. Verwalten sollen die Vorschussklassen Credit-Institute, die der Finanzminister bestimmt, unter Beziehung von Vertrauensmännern der Handels- und Gewerbezimmern, so j. doch, daß der Regierung-Commissär ganz allein über jedes Darlehen und dessen Modalitäten entscheidet. Dabei würde hauptsächlich den Filialen der Nationalbank und der Creditanstalt, unter genauer Regierungskontrolle, die Manipulation der Vorschussklassen zufallen. Das wird der Reichsrath verboresciren, und zwar nach dem Vorangegangenen und den gemachten Erfahrungen nicht ohne guten Grund — was sich aber an die Sielle dieser Bestimmung segen ließe, ist schwer zu sagen. Einsach komisch ist heute, wo in Folge der Staatsaktion das Agio stetig steigt, der Schlupfparagraph der Regierungsvorlage bereits decretirt, daß in die Vorschussklassen von den Schuldnern zurückzuholtende Geld solle zur Herstellung der Valuta verwendet werden. Als ob wir schon beim Zurückzahlen wären!

Wien, 11. November. [Der Club des Centrum] hat sich gestern constituit und nach dem einstimmig angenommenen Programme sich zum Zwecke gesetzt, für die Erhaltung, Befestigung und volle Durchführung der durch die Verfassung und die Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte und Freiheiten einzutreten und deren Entwicklung im Sinne des geistigen und materiellen Fortschrittes und in aufmerksamer Wägung der praktischen Bedürfnisse des Volkes zu fördern. Außerdem wurde ausdrücklich ausgesprochen, daß der Club von allen seinen Mitgliedern „nur als eine Abtheilung der großen Verfassungs-

Schlössern zu entwerfen, sich an allen Concursen zur Aufführung öffentlicher Gebäude zu bewerben und an die, so gut es anging, Projekte von gemeinnützlichen Bauten zu senden — Projekte, welche mit allen Behelfen ausgestattet, von dem Ernst seiner Studien ein überwältigendes Zeugnis ablegten, aber den Nebenstand hatten, ihn sehr viel Geld zu kosten, denn er mußte die Fördermesser und Meisterbeiter bezahlen; und so verausgabte er alles Geld, was ihm seine Restaurationsarbeiten brachten, für seine Bauprojekte, oder mit anderen Worten: er verausgabte in Poesie Alles, was er in Prosa gewann.

Sein Budget bestand, wie man weiß, aus seiner eigenen Miete und aus der seiner Frau, was zusammen allerdings ein sehr schönes Entkommen ergab, aber für einen Mann, der das Schöne liebt — bestimmtlich eine sehr kostspielige Leidenschaft — für einen Künstler gleichwohl nicht hinreichte. Besonders die Kunstreisen sind eine Pflicht für die Künstler und da muß auf die einstiftliche Wirkung des so billigen Kundreisebillets hingewiesen werden. Nichts einträgt so sehr als das, was billig ist. Man kann der Versuchung um so weniger widerstecken, als man anscheinend vernünftig ist, indem man ihr unterliegt. Unser junges Paar unterlag also oft und hielten wir dazu, daß der Mann in seine Frau sehr verliebt war und sie demnach stets zeitig und schön gekleidet haben wollte; bedenken wir ferner, daß beide sich binnen drei Jahren den Aufwand eines Schaleins und eines Döchters etablierten, so werken wir ohne Mühe begreifen, daß sie beim Eintritte der zweiten Hälfte ihres Quarras gemeinsam in einer Verlegenheit waren . . . in einer Verlegenheit . . . die der guten Madame Desgranges das Herz zerriß und auf das Haupt Herrn Desgranges eine Stadtfuß von Bitten und Inventionen herabbeschwor.

„Mein Freund, ich siehe Dich an, gewähre den Kindern eine Zu-

buße zur Mützigkeit“, begann Madame. — „Das werde ich bleiben lassen“, versetzte Herr Desgranges. „Mein System ist zu gut, als daß ich es ändere.“ — „Wie kannst Du das Herz haben, sie in solcher entsetzlicher Verlegenheit zu sehen und zu lassen?“ — „Sie sind in Verlegenheit? Desto besser! Mein Schwiegersohn wird sich desto mehr Mühe geben, sich Kundhaft zu erwerben.“ — „Aber sie haben ja vermehrte Lasten!“ — „Vermehrte Wonne, willst Du sagen?“ Und wie Madame Desgranges die Hände gen Himmel hebt, fährt ihr Gemahl fort: „Keine Exclamationen! Lasse uns überlegen. Was wäre geschehen, wenn ich vor drei Jahren meiner Tochter um 100,000 Fr. mehr Miete gegeben hätte, wie Du wolltest?“ — „Was geschehen wäre?“ antwortet Madame, zwischen Entrüstung und Rührung schwankend. „Sollt in Entbehrungen zu leben, wie die Kinder seit drei Jahren müssen, anstatt sich Alles versagen zu müssen? . . . Wie, Du zweifelst? Siehe, die armen Häschen essen eine einzige Schüssel Fleisch und Gemüse zu Mittag, und Du stehst bis an's Kinn vergraben zwischen wohlgebratenen Poultards und gespickten Rebhühnern . . . denn Du wußt sie j. spickt haben!“ — „Was willst Du, meine Liebe; ich werde alt . . .“ — „Nun wohl, ich mache mir jeden guten Bissen zum Vorwurfe, den ich esse!“ — „Frau, Frau, Ruhe, wenn ich bitten darf, und lasse uns zur Sache zurückkehren. Höre: Wir haben heute den 15. November; unsere Tochter, unser Schwiegersohn, ihre beiden Kinder, ihre beiden Dienstleute sind hier in unserem Landhause seit dem 13. August, also drei Monate zwei Tage, und gedenken sie, ihre Kinder und ihre Dienstleute, noch bis zum Augenblick unserer Abreise, also bis zum 20. December, zu verweilen.“ — „Nun, willst Du ihnen gar ihren hiesigen Aufenthalt zum Vorwurfe machen? mich des-

Anbuchs meiner Kinder berauben, die mein einziger Trost hier auf Erden sind? Du bist im Stande, zu finden, daß die Kinder zu viel Lärm machen . . . und sie sind doch so herzig und so lieb . . .“ — „Aber zum Henk r!“ rief Herr Desgranges ungeduldig, „wer behauptet denn das Gegenteil? Lasse mich doch reden! Warum sind Tochter und Schwiegersohn drei Monate zwei Tage bei uns geblieben, warum werden sie bis zum 20. December bleiben?“ — „Saubere Frage! Weil sie uns lieben! weil sie sich in unserer Gesellschaft gefallen! weil sie uns Vergnügen zu machen wissen! weil sie zärtlich, anhänglich sind! . . .“ — „Kurz, das gerade Gegenheil von mir“, lachte Herr Desgranges, „nicht wahr? Komm, lasse Dich umarmen! Du bist noch immer das gute, harmlose, vertrauliche, gläubige Geschöpf, das ich mit so viel Vergnügen gehabt habe. So gut und wacker unsere Kinder seien — glaubst Du, Deine Tochter mit ihrem hübschen Gesicht, das sie gerne zeigt, weil man es gerne sieht, Dein Schwiegersohn mit seinem Künstlergeschmack und seiner Phantasie würden Paris und dessen erste Wintervergnügungen lassen; glaubst Du, er würde in seinen Angelegenheiten allmählich nach Paris fahren und allabendlich wieder heraus kommen, bloß wegen des Vergnügens, ein Spießen zu machen, mit einem Papa, der ein wenig läub zu werden anfängt, und einer Mama, der nicht schaden könnte, wenn sie ein wenig stumm würde?“ — „Wohin nur willst Du kommen? welchen Beweggrund unterschiedst Du den Kindern?“ — „Ich klage sie weder der Ungehorsamkeit, noch der Gleichgültigkeit an; ich bin gewiß, daß sie, wenn sie 20,000 Francs Renten hätten statt 10,000, und eben so lieben würden, nur nicht so lange Zeit hintereinander. Mein Schwiegersohn ist gewiß in seinem Art einzig, seine Aufmerksamkeit gegen mich kennt keine Grenzen . . .“ — „Du glaubst also, der Eigentum allein . . .?“ — „Nicht der Eigentum allein, aber der mit Liebe versegte Eigentum.“ — „Du bist ein Mensch, der Allem den Zauber der Poesie nimmt. Das ist ungeheuerlich! Sage nur gleich, daß unsere Kinder unser Haus für ein Gasthaus ansehen.“ — „Ganz ohne Zweifel, für das Gasthaus zum goldenen Löwen! Hier werden die in Verlegenheit stehenden Kinder einlogiert, die zum Sparen verdammt sind. Haben sie zu viel auf Theater, Bälle, Concerte ausgegeben — geschwind, gehen wir auf acht Tage zu Papa! Wollen sie eine kleine Reise machen — rasch, auf einen Monat zu Papa! Ist ein Kind läudlich und verordnet der Arzt denselben Landlust — wer bekommt es? Der Papa! Und man wird bei ihm mit offenen Armen aufgenommen und findet sie einen wohlbesetzten Tisch mit Poultards und Rebhühnern, die der selbstsüchtige Papa mit Lust mit seinen Kindern teilt; und so kommen sie, und kommen wieder, und bleiben mit Vergnügen!“

Der Mann treibt Selbstsucht mit Allem, selbst mit der „Vaterliebe“, murmelte Madame. „Häue ich hingegen“, fährt Herr Desgranges fort, ohne diesen Einwurf zu beachten, „die Mützigkeit verdoppeln, wie Du wolltest, was wäre geschehen? Unsere Kinder wären, Dank dem begeisterten Kopfe des Schwiegersohnes, wahrscheinlich heute nicht viel reicher, ich aber wäre viel ärmer und könnte sie weder so lange, noch so gut bei mir beibehalten. Und sie würden seltener kommen, denn bei sich zu Hause hätten sie es besser. Wären sie reicher als wir, so fände Madame sie längst Villeneuve St. Georges im Herbst feucht, und Henri würde das läufige Hün- und Hersfahren zwischen hier und Paris für seine Gesundheit schädigend erklären. Wer daher seine Kinder behalten

will, behalte sein Geld. Wer sich seiner Tochter freuen will, behalte sein Geld. Meist es Euch, Väter! Dank dem Gelde bleibt der Vater das Haupt der Familie, bleibt das Vaterhaus der häusliche Herd, erhalten sich — den Kindern zum Besten — die Traditionen der kindlichen Liebe unverloren. Summa summarum: Ich sage zur Mutter: gibst meiner Tochter nicht einen Sou hinzu.“ *

Vierzehn Tage später, am 30. November, befinden wir uns noch immer in Villeneuve St. Georges und treffen das Haupt Herrn Desgranges in Freude. Es ist die Feier der silbernen Hochzeit des würdigen Elternpaars. Nie ist Herr Desgranges so better erschienen. „Frau“, sagt er, „der heutige Tag will wohl gefeiert sein. Heute keine Sparsamkeit! heute alle Segel ausgespannt! eine Tafel . . . als wenn ich Gourmand wäre. Meine Tochter wird, wenn sie von Paris zurückkommt, in ihrem Zimmer ein neues Kleid finden, das sie heute gleich anzulegen muß, und was Dich betrifft, so schmücke Dich, wenn Du mich noch ein wenig liebst, trotz meiner Fehler, mit den Diamanten meiner armen Mutter, die mir das Liebste auf der Welt bedeuten: sie, die sie mir gegeben; Dich, die sie für mich und sie getragen; Deine Tochter, die sie für uns beide tragen wird.“ Damit entfernt sich Papa, um seine Rührung zu verbergen.

Warum antwortete ihm Mama nicht? Warum blieb sie durch einige Zeit regungslos und gesunken Haupt? Warum zog sie ihre Tochter bei deren Rückkehr weinend in ihr Zimmer? Warum war der Schwiegersohn düster? Warum warf die Mutter bei dem Eintritt in den Speisesaal einen verächtlichen Blick auf ihren Gatten? Warum? Das Wort Herrn Desgranges: „Du hast Deine Diamanten nich!“ sagte Alles. Weinend warf sich die Mutter in seine Arme, die Tochter küßte fast seine Hand. — Was ist aus den Diamanten geworden? — Allgemeines Schweigen. — „Du antwortest nicht“, fuhr der Vater strenger fort; „so muß ich reden, Du hast sie verkauft! verkauft, um die Unkugelheit Deines Schwiegersohnes zu bezahlen! Ja! weil er sich einem schlecht begründeten Unternehmen angeschlossen und verwickelter Weise für Spitzbuben gut gestanden hat, die ihn betrogen haben, hast Du, um nur die Hälfte seiner Schuld zu bezahlen — denn er schuldet noch 12,000 Francs — hast Du mir das thuerste Ungedenken meiner armen Mutter geraubt, das kostbarste Zeugnis unserer Zärtlichkeit . . . hast Du die Freude dieses schönen Tages vergiftet, ab, das war nicht wohl gethan!“

Die Mutter versuchte einige Entschuldigungen zu stammeln. „Genug“, sagte Herr Desgranges, sie unterbrechend, „hier kommen die Bedienten, begibt Euch auf Eure Päpe.“ Mutter und Kinder traten still zur Tafel; aber plötzlich, indem die Erstere ihre Serviette auseinanderschlug, stieß sie einen Freudenschrei aus, ihr Schwiegersohn daß dasselbe, und mit nassen Augen stürzte sie auf den Vater zu. Die Mutter batte unter der Serviette ihre Diamanten, der Schwiegersohn die 12,000 Francs gefunden, die ihm fehlten. „Ah, mein Freund! mein Vater!“ — „Es ist gut, guil!“ erwiderte Herr Desgranges, indem er sich von ihren Umarmungen losmachte. „Ihr nennet mich einen Egoisten. Nun, haute meine Voransicht Recht und begreift Ihr endlich, daß ein Vater immer reicher bleiben muß, als seine Kinder? . . . wäre es auch nur, meine Freunde, um ihnen in einem leidlichen Augenblick zu Hilfe zu kommen und sie vor einer Katastrophe zu bewahren. Nur, mein Schwiegersohn, keine Wiederholung mehr — denn ich könnte nicht mehr wiederholen.“

partei" betrachtet werde, und der lebhafte Wunsch bestont, mit dem Club der Linken so wie mit anderen versöhnungstreuen Fraktionen in allen politischen Fragen in städtische collegiale Verbindung zu bleiben.

[Der Gesetzentwurf betreffend die Commanditgesellschaften auf Actien und die Actiengesellschaften.] Heut ist der obige Gesetzentwurf zugleich mit dem Motivenberichte zu derselben im Abgeordnetenhaus zur Bertheilung gelangt. Der Gesetzentwurf zerfällt in drei Hauptstücke, von welchen das erste sich mit den Commanditgesellschaften auf Actien und den Actiengesellschaften, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens in Handelsgegenständen besteht, das zweite mit jenen der obigen Gesellschaften, bei welchen dies nicht der Fall ist, beschäftigt, während das dritte Hauptstück gemeinschaftliche Bestimmungen enthält.

[Maschinen-Arbeiter-Entlassungen.] Aus vielen bedeutenden Fabriken, so aus der Maschinenfabrik Fernauer in Ditzingen, Pfaff in Rüdesheim, Schwäbisch-Wagner in Simmering haben in den letzten Tagen in Folge zahlreicher Mängels an Arbeit Arbeiter-Entlassungen stattgefunden. Nobis 400 Arbeiter sind mit gefrigigem Tage brodlos geworden.

Innsbruck, 10. November. [Aufhebung einer Jesuitenschule.] Die Innsbrucker politische Bevölkerung hat das ohne Bewilligung gegründete Knaben-Institut im Kloster Volders aufgehoben und lädt die Zöglinge heimzufinden.

Frankreich.

Paris, 10. Novbr. Abends. [Leon Say und der Herzog von Broglie. — Einigungsversuche. — Die Bonapartisten und Thiers. — Oberst Stoffel.] Der Präsident des linken Centrums, Leon Say, hat heute mit Herrn de Broglie, auf Begehrungen des Parteien, eine Unterredung über die Vertagung der Interpellation gehabt. Wie der "Tempo" berichtet, erklärte Leon Say, daß er nichts gegen die Vertagung einwende, wenn die Minister sich zurückzögen, worauf de Broglie erwiderte, daß das Cabinet bis zur Prorogations-Debatte zusammenbleiben werde, es sei denn, daß die Kammer ihm ein Misstrauensvotum gebe. In Folge dessen ist keine Einigung zu Stande gekommen. Das linke Centrum wird an seiner Interpellation festhalten, dagegen will das Ministerium morgen oder Mittwoch sich direkt an die Kammer wenden, um die Aufschubung der Interpellation und somit ein Vertrauensvotum zu verlangen. — In den politischen Kreisen hat sich der Wind ein wenig gedreht. Man spricht von Einigungsversuchen, die diesmal bessere Aussicht hätten. Die Bonapartisten, heißt es, seien durch die schnelle Zustimmung Thiers' zu ihren plenaristischen Anträgen stützlich gemacht worden und derjenige Theil des Parteien, der mit Rouher geht, sei einer Verständigung nicht abgeneigt, deren Grundlagen die folgenden: Ernennung Mac Mahons auf 5 oder 6 Jahre mit dem Titel Präsident der Republik, gegen das Vorschreiben der Regierung, die konstitutionellen Gesetze binnen Kurzem vorzutragen zu lassen. Zu diesem Auskunftsmitteilung sollen auch einige der zaghaftesten Deputirten des linken Centrums hinzugetreten. Diese Gerüchte verdienen noch Bestätigung. — Die Chancierer-Commission wird außer den Ministern auch Mac Mahon vernehmen. Sie wird sich zu ihm in das Präsidialbüro begieben.

In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer ist nichts von Bedeutung vorgekommen. — Stoffel ist für nächsten Donnerstag wegen seiner gegen den Reichskanzler de la Roche ausgesprochenen Beleidigung vor das Zuchtpolizeigericht von Versailles bestimmt worden.

Paris, 11. November. [Aus der Fünfzehner-Commission. — Zur Interpellation Leon Say's. — Ein Projekt von Albert Greve. — Aus der Kammer. — Mac Mahon. — Admiral Trehouart. — Große Oper.] Das Hauptinteresse des Tages beruht in der gestrigen Sitzung der Fünfzehn, d. i. der Chancierer-Commission; aber die Ergebnisse derselben lassen an Klarheit viel zu wünschen übrig, wie man sich denn überhaupt inmitten eines politischen Wirrwarrs befindet, dergleichen selbst zu den Zeiten des berühmten Dreißiger-Ausschusses nicht dagewesen. Sireng genommen, haben die fünfzehn gestern nicht eine, sondern zwei Sitzungen gehalten. In der ersten, welche von 12 bis 3 Uhr dauerte, debattirte man über die Frage: Kann die Versammlung eine ausschließende Gewalt gründen, deren Existenz über ihre eigene Existenz hinausreicht? Nach lebhafter Diskussion wurde diese Frage mit 13 gegen 2 Stimmen bejaht. Die opponierenden Mitglieder waren Reyer und Cherpion, welche als Radikale der Nationalversammlung keine konstituierende Gewalt zuerkennen. Es verhielt sich, daß man an einen so allgemein gebotenen Beschluß die verschiedensten Folgerungen trafen konnte, und so hörte man, als dieses Votum unter den anderen Deputirten bekannt wurde, daß es vielfach als den Wunschen der Rechten gemaß kommentirt. Dass aber diese Auffassung ziemlich voreilt war, stellte sich in der zweiten Sitzung der Commission heraus. Diesmal drehte die Debatte sich fast ausschließlich um einen Vorschlag Gaston Perier's, welcher feststellen sollte, daß das erwirkte Votum nur dann Gültigkeit habe, wenn die Ernennung des Präsidenten der Republik gleichzeitig mit Bekanntgabe der konstitutionellen Gesetze statuisse. Dies ist bekanntlich der Standpunkt, auf welchen die Führer des linken Centrums sich von Anfang an gestellt haben, und zugleich der Kernpunkt des ganzen gegenwärtigen Streites. Lambert Sainte-Croix von der Rechten bekämpfte bestig den C. Perier'schen Antrag und sprach seine Entkräftung darüber aus, daß man die "Conservatoren" für schwach halte, die konstitutionellen Gesetze unterschlagen zu wollen, nachdem sie die Ernennung Mac Mahons erlangt hätten. Cherpion antwortete, nach den Neuverhandlungen, die jüngst Herr de Broglie gehabt, sei das Misstrauensvotum wohl gerechtfertigt. Kurz, nach Auskunft schwerer Reden kam man zu dem Entschluß, die Entscheidung auf heute zu verschieben. Es ist auch noch nichts darüber bestimmt, wann die Fünfzehn mit dem Marschall Mac Mahon selber konfrontiert werden; sie wollen erst anfragen lassen, ob Mac Mahon sie empfangen will.

Eine andere Frage von Bedeutung ist noch diese, ob die Interpellation Leon Say's am Donnerstag zur Behandlung kommen wird oder nicht. Leon Say bestätigt selbst in einem heute veröffentlichten Briefe an seinen Collegen Scherer, daß er sich darüber nicht mit Herrn de Broglie hat einzigen können, und daß der letztere die Kammer zur Schiedsrichterin zu machen beabsichtigt. Man erwartet also für die heutige Sitzung einen Antrag der Regierung auf Vertagung der Interpellation. Es ist wahrscheinlich, daß das Cabinet, welches in der Gewährung dieser Forderung ein Vertrauensvotum sucht, seine Absicht diesmal durchsetzen wird. In einer Versammlung des linken Centrums ist gestern diese Angelegenheit zur Sprache gekommen, und die Mehrheit schien für die Vertagung der Interpellation, wenn die Regierung solche in öffentlicher Sitzung verlangt. Es ist klar, daß viele Mitglieder dieser Partei den Streit nicht zum Äußersten treiben wollen und daß sie sich schmeicheln, um so sicherer in der Hauptsache, ihren Zweck zu erreichen, je nachgiebiger sie sich in Nebendingen zeigen. Dagegen wird ironisch die gesammte Linke gegen die Vertagung stimmen. — Diese letztere Gruppe hielt gestern gleichfalls eine nicht unwichtige Versammlung ab und nahm einstimmig ein von Albert Greve eingebildetes Project an, des Inhalts, daß die Republik proklamiert und die Attribute der gegebenden und der austreibenden Gewalt durch konstitutionelle Gesetze geregelt werden sollen. Bis dies geschehen, bleiben die Vollmachten des Präsidenten der Republik, was sie gegenwärtig sind.

Die Kammer hat nur pro forma eine öffentliche Sitzung gehalten, die nicht länger als eine Viertelstunde dauerte. Discutirt wurde eigentlich nur über die Frage, ob heute Sitzung stattfinden solle. Da man nichts Anderes auf die Tagesordnung zu sehen hatte, schlug Villancourt der Versammlung vor, sich mit den allzulange vernachlässigten Petitionen zu beschäftigen, deren noch ein paar Tausend zu erledigen sind. Dies ward zugestanden. Aber wie schon gesagt, ist man nicht nur auf die Petitionen, sondern auch auf den Vertragungs-Antrag des Ministeriums gefaßt. Für den Fall, daß die Interpellation L. Say verschoben wird, ist die Rede davon, die öffentlichen Sitzungen auszusetzen, bis die Fünfzehn mit ihrer Arbeit im Reinen sind.

Wie aus alledem hervorgeht, ist es bis jetzt schwierig, eine Lösung der Krise in dem einen oder anderen Sinne mit Bestimmtheit vorzubereiten. Was Mac Mahon anlangt, so scheint er den Gedanken an einige Zugeständnisse nicht gänzlich von sich zu wenden. Er hatte gestern eine Unterredung mit den Herren de la Rochefoucauld und de Prades, von welchen er erfahren wollte, in wie weit er auf die Unterstützung der äußersten Rechten zählen könne.

Gestern ist in Arcachon der Admiral Trehouart gestorben. Er war 1798 geboren, hatte als Schiffsjunge die letzten Kampagnen des Kaiserreichs mitgemacht und wurde Schiffslieutenant nach der Schlacht von Navarin. — Frankreich hat jetzt keinen Admiral mehr.

Da man noch kein passendes Lokal für die große Oper gefunden hat, so denkt man jetzt daran, auf der Stelle des jüngst abgebrannten Gebäudes in der Eile einen provisorischen Saal aufzubauen. Der Architekt Garnier ist befragt worden, in welcher Frist er denselben herstellen könne.

* Paris, 11. November. [Royalistische Petitionen.] Dem Universitätszuge folgt die Unterzeichnung der Petitionen für sofortige Herstellung der Monarchie, die zunächst im Süden organisiert wurde, guten Fortgang. Der Cœrus sang wieder an, sich zu rühren. Die Adresse, die in Nîmes in Umlauf ist, öffnet Henri V. mit seiner anzen königlichen Familie die Arme; er allein kann „dem Lande die Ruhe, Ordnung und Freiheit geben, deren der Handel vor allen Dingen bedarf“; die Arbeit liegt überall labm, die Wbstühle stehen still, nur „der König Heinrich V., der Vater des Volks“, kann reiten.

[Die 17 lothringischen und elässischen Abgeordneten] werden, so schreibt man der „N. Z.“, von manchen Bürgern der Linke und der Bonapartisten geprägt, ihre Sitz wieder einzunehmen. Die 17 Herren haben opirt, sind also franzosen, und wenn die Kammer sie in dieser Eigenschaft für berechtigt hält, ihre Sitze beizubehalten oder wieder einzunehmen, nachdem in ihre Wohlbüro aufgebaut haben als so hoch zu erkennen, so ist das eine Privat-Angelegenheit der National-Versammlung. Läßt sie aber das heutige deutsche Reichsland nicht mehr vertreten können, liegt auf der Hand. Zwei Präcedenzfälle liegen vor: Die Abgeordneten George und Bamberger, welche mit den Siebenzehn zugleich ihre Sitze verlassen hatten, haben sofort darauf unbeanstandet wieder eingenommen. Es werden nun aber bei Gelegenheit dieser Gedenkungen wieder Stimmen des Chauvinismus laut, welche die Grenzen des Glaubens überschreiten. So wenn die „Opinion Nationale“ den Siebenzehn die Worte in den Mund legt, sie wollten deshalb ihre Plätze nicht wieder einnehmen, weil ihre Gegenwart in der National-Versammlung, die den Beitrag von Frankfurt unterzeichnet, dem Anschluß von Elsaß-Lothringen an Deutschland „einen Anschein von Geschicklichkeit“ verleihen würde. Ist der Beitrag von Frankfurt gesetzlich ja oder nein? Möge die National-Versammlung sich darüber äußern. Sagt sie nein, so weiß Deutschland, was es zu thun hat, sagt sie ja, so bleibt die Frage offen, ob sie, die ihre Souveränität sonst so hoch stellt, ihren Untertanen das Recht zuschreibt, in diesem Falle öffentlich Lügen zu strafen, oder ob sie die reservatorische Mentalität ganz offen als die Politik hinstellen lassen will.

[Die Jagd auf die Communards] hat wieder begonnen; es vergeht kein Tag, wo nicht ein paar solcher Leute festgenommen werden. Dadurch geht den Kriegsgerichten die Arbeit nicht aus. Heute Nacht wurden abermals rohe Aufforderungen in den Straßen angezeigt. In einem Quartierviertel fand man eine solche, worauf sogar ein Wortspiel zu lesen war. Der Text lautete: „Bürg'r! Wenn ihr nicht auf euren coup (Streich) verzichtet, werden wir ihn euch abschlagen, nämlich den cou (Hals).“

[General Bourbaki] hat in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Lyon befördert, den Soldatenformen den Eintritt in die Casernen zu verbieten.

[Der König von Hannover] ist von Compiegne zurückgekehrt, wird am 15. nebst Gefolge nach London reisen, wo Appartements in Charing Cross Hotel bestellt sind.

[Aufführung Wagner'scher Compositionen.] Alle "Wagnerianer" in Deutschland, schreibt man der „N. Z.“, kennen den Director der großen Pariser „Concerts populaires“ Herrn Pasdeloup, als einen eifrigeren Anhänger und Apostel der Zulu-Musik. Dieser französisch Musiker betrachtet es als seine Mission, den Wagner-Culmus in Frankreich zu verbreiten, auf dem Programm eines jeden seiner Concerte figurirte ein Wagner'scher Drus, und trotz allen Sträubens, trotz der Opposition der Musiker und des großen Theiles der Kritik, er habe beim Ausbruch des Kriegs das Pariser Publikum heimlich „reif“ gemacht. Nach dem Kriege war mit allen Deutzen auch Richard Wagner verbündet, und zwar umso mehr, als einen dem Kaiser Wilhelm gewidmeten „Kaisermarsch“ komponiert, und dazu allerhand „Unheimlich's“ vor die Franzosen geschrieben hat. Es war im October 1871, als ich Herrn Pasdeloup begegnete und über seine Concerprojekte befragte. „Bon Wagner“, sagte er mir, „kann gar keine Reue mehr sein, und wird über die kleinen lebendigen deutschen Composist von jetzt an auf seinem Programm figuren.“ Zwei Monate später traf ich Herrn Pasdeloup auf dem Boulevard und zeigte ihm den Namen Lachner auf dem Programm seines nächsten Concertes, indem ich ihn an einen Schuh hinstellte der lebendigen deutschen Componisten erinnerte. Herr Pasdeloup erwiderte: „Lachner kann noch am Leben sein, aber ich brauche es nicht zu wissen, und mein Publikum weiß es sicher nicht.“ Diesem ersten Zugeständnis willkes der Patriot dem Musiter machen mußte, sollte ein Jahr später ein weiteres folgen. Vor etwa einem Jahre kündigte der Bettel den „Hochzeitmarsch“ aus Lobengrin an. Aber sofort erhoben die Journalisten einen Höllenlärm, veröffentlichen Briefe von Mitgliedern des Reichstages, die gegen Vergewaltigung ihres Patriotismus protestierten, und auf der Generalprobe verwirrten Böllern und Bässen, Flöten und Trompeten ihren Dienst. Und Herr Pasdeloup war gezwungen nachzugeben, und der „Hochzeitmarsch“ wurde vom Programm gestrichen. Doch der Director der populären Concerte ist hartnäckig, als wenn er ein niemals Deutscher wäre. Gestern fand das zweite Concert der Saison statt, und die letzte Nummer des Programms bildete die Ouverture des „Lohengrins“. Der große Cœrus war gebrängt voll, kein Platz war frei, und unter den Anwesenden befanden sich alle bekannten Deutschen und Kritiker, die Enthusiasten und die Gegner des deutschen Meisters. Wie man erfuhr, hatten auf der Generalprobe ganz wie im vorigen Jahre die Musiter sich geweigert, die Wagner'sche Composition zu spielen. Dieses Mal hatte aber Herr Pasdeloup in entschiedener Weise erklärt: „Spielen oder austreten“, und die Herren hatten sich gefügt, bis auf drei Contrabässe, unerträgliche Patrioten, welche ihren Beifall gaben. Als Herr Pasdeloup den Tacitstock schwang und die herrliche Ouverture begann, herrschte lautlose Stille, dann ein vereinzeltes Preisen, das aber sofort zur Ruhe verwiesen wurde. Kaum war die letzte Note verklungen, als ein einziger Lärm losbrach; ein Zischen und ein Pfeifen, gemischt mit Bravoschrei und wildem Klatschen, ein wahrer Höllenbrand. Aber das Bilden und das Peifen wurde immer schwächer, die Bravos und das Bilden immer wacker, und schließlich wurde sogar von der großen Mehrzahl die Wertherholung der Ouverture verlangt. Nun, vor und hinter mir sahen Männer und Damen, welche zuerst sehr lässig pfefften, aber bald ihre Pfeife einstecken und mit großem Eifer klatschen und Bravo rufen. Als ich meinen Nachbar wegen dieses sordideren Beginnens fragte, antwortete er mir: „Les sifflets sont pour le Prussien,

les applaudissement sont pour le Compositeur.“ Und so ist die Wagner'sche Musik hier wieder erlaubt.

Prozeß Bazaine.

Wider alles Erwartete scheint diese große Militär-Affaire in eine Sackgasse auslaufen zu sollen. Jemehr das Zeugenverhör vorwärts schreitet, desto mehr drängt sich jeder Mann die Ansicht auf, daß es entweder eine ganze Legion von Schuldigen gebe, die zur Verantwortung gezogen werden müssten, oder daß der Hauptstuhldige nolens volens, selbst wenn ihm einige verbrecherische Ficta nachgewiesen werden könnten, frei ausgehen werde. Selbst das Publikum, welches doch von vorne schon aus patriotischer Sichtung und Empfindung gegen Bazaine so eingenommen war, daß ihm die alleinige Schuld an den Unglücksfällen des Jahres 1870-71 in Oberbefehlshaber der Rheinarmee zu verurtheilen oder mindestens allein zu — aus welchen Gründen, möge untersucht bleiben, genug, das Factum ist positiv — offen erkennen, daß sie an der Stelle Bazaine's und in seiner Lage militärisch nicht anders vorgangen wären, als er vorgegangen ist. Selbst die bittersten Feinde des Angeklagten in der militärischen Journalistik dringen jetzt darauf, daß das ganze militärische System des Empires der Rittersturz gebracht werde, w. il sie begriffen, daß Bazaine nicht allein die Verantwortlichkeit für eine Menge von Misserfolgen tragen darf, der er bei seiner Übernahme des Oberbefehls vorgefundene hätte und gegen die er machlos war, weil man nicht von heute auf morgen — besonders unter den überaus trüben Umständen, in welchen er zum Commandeur gekommen — eine Armee an Haupt und Gliedern reformieren kann.

Doch aber das Kriegsgericht nicht geneigt ist, die ganze Generalität vor die Schranken zu fordern, geht davon aus, daß Captain Magnan (eigenactig Oberst-Lieutenant) mit einer bedeutenden Charge in der aktiven Armee betraut wurde.

Am Ende wird Thiers auch in diesem Punkte wie in so vielen übrigen, wo zum Unglück des Landes seine Mahnungskräfte nicht beachtet wurden, Recht behalten. Er sträubte sich belästigt bis zum letzten Augenblick gegen die Anklage und Verurtheilung des Marschalls. Mindestens mußte, wenn schon auf das Wort des greisen Staatsmannes nicht gehört wurde, der Prozeß summarisch abgethan werden. Das Kriegsgericht hatte sich vor drei Tagen bezüglich der militärischen und politischen Agenten des Angeklagten zu stellen und sie in bejahendem oder verneinendem Sinne zu beantworten.

Einmal Gutes wird aber demgegeacht aus dem Prozeß, welches auf das Endresultat derselben sein möge, hervorgehen: In erster Linie werden viele militärische Nullitäten von dem Schauspieler verworfen, auf welchen sie niemals hätten figuren sollen; zweitens wird die Nation nicht mehr so leicht wie im Jahre 1870 aus dem Siege feiern in einem Krieg hineingezogen, ohne zu wissen, ob sie auch kriegerisch, ob der Angreifig aläisch gewählt ist, und ob die an der Spitze der Armee stehenden Autoritäten einem solchen Unternehmen, bei welchem das Schicksal des Vaterlandes auf dem Spiele steht, auch gewachsen sind.

[Sitzung vom 11. November.]

Die Sitzung wird um 12 Uhr 5 Min. eröffnet. An der Barre erscheint der Artillerie-Captain Joyeux. Er hat über die Bewegungen des dem 3. Corps zugehörigen Munitionsparks auszuholen. Er befreit keine Artillerie, weil sie gewöhnlich von den Artillerie-Wächtern unmittelbar dem Generaldirektor überliefern würden. Am Tage der Schlacht von Borny war es der unter seiner Leitung stehende Park, welcher die Cavalerie e mit Patronen versah. Von 14. bis zum 18. wurde viel Pulver verbraucht, da vorhandene Vorrath damit aber durchaus nicht erschöpft. Noch am 25. lieferte dieser Munitionspark Projektille und Pulver dem 6. Corps. Nach jeder Schlacht waren sie wieder vollständig reapprobiert.

Jr. War der Park zwischen dem 20. und 23. August vollständig mit Vorräthen versehen? Antw. Ja.

Jr. Durch die am 26. eingetretene Veränderung wurde der unter ihrer Obhut stehende Park nur deshalb um ein Viertel vermindert, weil es galt, den Park des 6. Corps zu reconstituieren? Antw. Ganz richtig.

N. In kommt die Disposition des Artillerie-Wächters Amiant zur Verleistung, welche nie seine Gefährten in Einzelheiten über die von ihm während des Augustmonats den verschiedenen Corps gelieferten Munition-Vorräten eingehend.

Folgt die schriftliche Disposition des Obersten Luxere, welche sich über die von dem seiner Obhut unterstehenden Parks am 14., 16. und 17. August gelieferte Munition auslässt.

Die schriftliche Disposition des Majors Boislin, der dem Park des 4. Corps als Vice-Direktor vorstand, besagt, daß dieses Corps nach dem 16. sich aus dem Arsenalen von Mez vollständig reapprobierte. Am 26. und 31. August war es reichlich mit Munition versehen.

Die schriftliche Disposition des Artillerie-Captains Lestandin ist der seines Borgards ungefähr gleichlautend.

Artillerie-Wächter Lacombe glaubt nicht, daß sein Corps bis zum 18. Munition dem Arsenalen entnommen habe. Gest am Abend des 17. habe Major Boislin 2000 Schüsse für dasselbe aus Mez geholt. Für jeden der Soldatstage war das 4. Corps vollständig mit Munition versehen; denn man war davon unterrichtet, daß das Schild dieser Kämpfe besonders von dem Überschuss an Munition abhänge.

Auch der Artillerie-Wächter Solard war dem Munitionspark des 4. Corps attachirt. Am 17. Morens wurden an dieses Corps ungefähr 1500 Projektille vertheilt. Am 16. und 17. August wurde die Reapprobation wieder aufgenommen und ohne Unterlaß fortgesetzt. Innerhalb des Abends vom 17. auf den 18. begab sich der Corpscommandant mit 30 leeren Munitionswagen nach Mez und brachte sie gefüllt zurück. Am 29. und 30. August war die vorhandene Munition mehr als hinreichend. Sie wurde ohne Beschränkung verteilt.

Die schriftliche Disposition des Artillerie-Wächters Jacques Klein bestätigt die vorbereitenden Zeugen.

Die ebenfalls schriftlich abgegebene Aussage des Capitän Grimard erhebt sich über die Menge der am 18. August verschossenen Munition. Es wurde im Allgemeinen nur in längeren Abständen gefeuert, weil die Schüsse der großen Batterie halber nicht genau berechnet werden konnten. In St. Privat dagegen war der Pulververbrauch ein sehr großer. Er belief sich auf 200 Schüsse per Geschütz. Die von ihm befehlige Batterie war immer sehr harsch und mit Munition versehen.

Der Artillerie-Wächter Jean Bignole war dem Platz selber attachirt. Es escorte einen 83 Wagen starken Munitionstransport, d. h. 12 bis 3000 Geschützladungen und mehr als 800,000 Gewehrpatronen auf das Plateau von Blayeville. Dieser Zug wurde in seinem Marsch durch einen entgegengesetzten Richtung dorthinommandierten Verwundetransport in etwas behindert. Die Vertheilung der Munition geschah am 18. in der frühen Abend derselben Tages wurden 4 volle Wagenladungen nach Mez zurückgeführt.

Der Präsident ergibt sich in Verteilungen über die Marke und Präzision der Auffüllung dieses Zeugen. Bignole fügt noch hinzu, daß in Folge einer Justierung die Vertheilung der Munition geschah am 1

(Fortsetzung.)

der Armee galt. Die Munition des Platzes lag nicht in seiner Kompetenz. General Soleille hatte wohl die Oberleitung beider, aber nichts, was die Festung betraf, ging durch die Hände des Generalstabes.

Die Aussage des Zeugen Champaigne, Glasmalerei-Fabrikant in Bar-le-Duc, bietet einige interessante und hochwichtige Einzelheiten. Er möchte, sich zur Aufführung seiner Erinnerungen eines mitgebrachten Notizbuches bedienen zu dürfen. Der Präsident wendet ein, daß dieser Devotionsmodus, ausgenommen wo es sich um Bissens handelt, von dem Gezeuge nicht gestattet werde.

Gezeuge erklärt:

Am 19. August waren in Metz in Bezug auf Lebensmittel noch nicht die geringsten Maßregeln getroffen worden. Man gestattete Fremden die Einwanderung in die Festung, ohne sie zu der Beobachtung des Reglements anzuhalten, welches für solche Fälle einen 40-tägigen Proviantvorrat vorsieht. Ebenfalls dem Reglement entgegen wurde das bürgerliche Element in dem Vertheidigungskreise unberücksichtigt gelassen. Man nahm auch keine Zahlung der Einwohner und keine Prüfung der vorhandenen Lebensmittel vor. Eine gewisse Zeit hindurch verlorenwanden die Soldaten ihren Zweck und tauchten Weißbrot dafür ein.

Es war sehr liert mit einem General, der ihm am 20. October erklärte, daß man an die Soldaten die letzten für nur 3 Tage hinreichenden Lebensmittel vertheilt hatte. „So weit sind wir noch nicht“, erwiderte Zeuge, und die bürgerliche Bevölkerung wird mit der Armee den letzten Bissen Brotheil haben. Auch befanden sich noch Reserve-Vorräte in den Forts, besonders auf Blappeville.“ Nach Rückfrage mit den Intendanten glaubte der General diese Angabe förmlich Lügen strafen zu sollen. Zeuge erwähnte ihm aber lebhaft, daß er einen Sonntags, auf einem Spaziergang mit seiner Familie begriffen, mit Fußleuten geplaudert habe, welche ihm erzählten, daß sie 14 Tage hindurch ohne Unterlaß Lebensmittel auf Fort Blappeville gebracht hätten. „Ich selber“, rief er energisch, „zählte an diesem Tage 77 Fässer Speck und die Fußleute fügten hinzu, daß das Fort mit Biscuitien geradezu vollgestopft war, und doch wußte ich, daß die Mannschaft noch keinen Speck erhalten hatte. Ich sagte ihm vorher, daß die Leute Hunger sterben würden und meine Prophezeiung traf ein.“ Am 29. October erfuhr man die Capitulation; zugleich wird gemeldet, daß die Soldaten Lebensmittel nach Belieben erhalten würden. Auf dem Fort Blappeville lagen Vorräte aller Art aufgedaut. Einige Soldaten verlaufen an Bauern um mehr als 200 Frs. Proviant. Dieser Anblick bestürzte mich tief. Sechs Monate hindurch (nach der Capitulation) verlaufen die Preußen Speck zu 60 Tens. das Kilogr.“

Die Angaben des Marqualls betreffs seiner Beziehungen zum feindlichen Generalstab, was die Gefangenen anlangt, strafe Zeuge vollkommen Lügen. Um zu beweisen, daß Bazaine's Verkehr mit der Außenwelt nicht so sehr abgeschnitten war, als er glauben machen will, erzählte Champaigne, daß er durch Vermittelung des Angelagten und der deutschen Commandantur Schreiben an seine Familie nach dem Elsass befördern konnte.

Auf die Einschließungsperiode zurückkommend, fügt Zeuge hinzu, daß ihm Major Bourguig den Vorschlag machte, die für die Armee unerlässlichen Generalstabskarten photographisch aufzunehmen. Es vergingen 3-4 Wochen, bis die drei erfolgte, 100 Abzüge zu machen. Um die in den Gemüthern durch den Misserfolg des Ausfalls vom 26. August entstandene Sängung zu bestänigen, wurde das Gericht ausgestreut, daß man das schlechte Weiters halber keine Schlacht habe liefern wollen, weil nur die für einen Zusammenstoß notwendige Munition vorhanden sei. Einem seiner Freunde, Girard, mit Namen, einem Chemiker, der sich erbot, Projekte zu fabriciren, wurde von einem General ohne Prüfung erwidert, daß man außerhalb der polytechnischen Schule keine Kugel zu ziehen verstebe. Auf die die Vertheidigung betreffenden Bemerkungen der Municipal-Autoritäten von Metz gab der Marquall immer dieselbe stereotype Antwort: „Seien Sie ruhig. Ich habe meinen Plan und wir werden unsern Anfall durch die richtige Pforte machen.“

Nächster Donnerstag wird Oberst Stoffel vor dem Zuchtpolizeigerichte von Versailles erscheinen, unter der Beschildigung, eine Gerichtsperson (General de Ribiere), in Ausübung seiner Funktionen beschimpft zu haben. Auf dieses Vergehen steht die Strafe von 8 Tagen bis 5 Jahren Kerkerhaft. Es ist wahrscheinlich, daß die ganze Strenge des Gesetzes gegen den Obersten in Anwendung gebracht werden wird.

Spanien.

Madrid, 7. November. [Mustierung. — Belagerungszustand.] Ein Regierungsdecreto ermächtigt die betreffenden Behörden, die bisher aus verschiedenen Gründen vom Militärdienst freigesprochenen Reservefähigen einer neuen Mustierung zu unterziehen. Neben die Provinzen Lerida und Murcia ist der Belagerungszustand verhängt worden.

[Von den fremden Flotten.] Der zweite Officier der deutschen Fregatte „Friedrich Karl“ ist heute von Malaga nach Madrid abgereist, wahrscheinlich um einen Auftrag an den deutschen Gesandten auszurichten. Die britischen Fregatten „Doris“ und „Immortalis“ sind vorgestern, die zu Admiral Campbell's Geschwader gehörigen Schiffe „Narcissus“, „Endymion“, „Aurora“ und „Topaze“ gestern vor Valencia angekommen.

[Strafverfahren.] Bei Ciudad Real haben Räuber gestern Abend den von Lissabon kommenden Postzug angehalten und die Passagiere, darunter einen königlich großbritannischen Courier, Captain Robbins, ausgeplündert, ohne ihnen jedoch sonstiges Leid zuzufügen.

[Die neue „Regierung“ von Carthagena] ist gewählt worden; wie vorauszusehen war, fand hauptsächlich eine Wiederwahl statt. Aus der Urne gingen hervor: Roque Barcia, Galvez Arce, Garces, Lacalle und General Contreras, so daß das bürgerliche Element dem militärischen gegenüber in der Mehrheit geblieben ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. November. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heute abgehaltene Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Dr. Lewald, um 4 Uhr mit verschiedenen Mitteilungen eröffnet, von denen wir folgende hervorgehören. Magistrat benachrichtigte die Versammlung, daß er dem Beschlüsse der selben, betreffend die Ablehnung einer Petition an den Reichstag wegen Einschränkung des Empfennig-Tarifs für den Transport von Koblenz c. nach Breslau beigetreten sei und eine Petition an den Reichstag unter 13. Mai c. abgelehnt habe. Diese Petition sei indest im Reichstage nicht zur Erörterung gekommen, weil Magistrat sich nicht vorher im Beschwerdewege an den Reichstagsländer gewendet habe. Da ingewissen das Reichs-Eisenbahn-Amt gebildet ist, so hat Magistrat eine Petition an dieses mit der Bitte gefendet: auf das preußische Ministerium für Handel u. d. dahin wirken zu wollen, daß für den Transport der im Art. 45 der deutschen Bundesverfassung gedachten Rohprodukte auf der Oberschlesischen Breslau-Schweidnitz-Freiburg-r. und der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach Station Breslau der Empfennig-Tarif möglich bald eingeführt wird.

Magistrat überredet als Beantwortung der Interpellation des Stadt. Dr. Eisner vom 24. v. Ms. Abschrift der von dem Königl. Consistorium für die Provinz Schlesien an den Pastor Lehner erlassenen Verfügung vom 4. Juli c., sowie der von letzterem hierauf abgegebenen Erklärung vom 21. October c. und der begleitenden Mitteilung des Stadt-Consistoriums vom 3. November c.

Die Verfügung an Pastor Lehner lautet:

Nachdem wir aus den Zeitungen ersehen haben, daß in Reichenbach die Versammlung des Protestant-Vereins durch einen öffentlichen Gottesdienst eingeleitet worden ist, in welchem Em. Hochfürstlichen die Predigt gehalten haben, sind wir geneigt, Sie darauf hinzuweisen, daß zu dem erwähnten Gottesdienst die erforderliche Genehmigung der Kirchen-Aufsichts-Behörde weder nachgeprüft noch ertheilt word n ist, seine Abhaltung also eine ordnungswidrige war. Da Sie an der letzteren in hervorragender Weise sich beweilt haben und das nicht hätten Ihnen dürfen, ohne sich vorher zu beweisen, daß der in Rede stehende außerordentliche Gottesdienst mit der erforderlichen Genehmigung stattfindet, so können wir nicht umhin, Ihr Verhalten hiermit zu rügen und bedauern um so mehr, dies Ihnen zu müssen, als Sie selbst Mitglied einer kirchlichen Aufsichtsbehörde und als solches zur

sorgfältigen Beachtung Kirchen-regimentlicher Anordnungen in besonderer Weise verpflichtet sind.

Königliches Consistorium der Provinz Schlesien.
gez. Wunderlich.

Ja der Erklärung des Pastor Lehner heißt es: „Der Erlass des Hochwürdigen Königl. Consistorii für Schlesien vom 4. Juli d. J. ist erst nach meiner Rückkehr von der Brunnen- und Badefahrt am 16. August c. in meine Hände gelangt und durch einen Gedächtnisschluß meinesseits ist es geschehen, daß ich nicht bereit in der September-Sitzung, sondern erst in der am Anfang d. M. dem Hochwürdigen Stadt-Consistorium davon Mitteilung gemacht habe. Dazu hielt ich mich verpflichtet, weil die ausgeschlagene Rüge mir nicht durch die mir zunächst vorgesetzte Behörde zugegangen war und ich dieselbe über das Geschehene nicht in Unkenntnis lassen wollte und durfte. Bei dem fraglichen Gottesdienste in Reichenbach habe ich mich keineswegs als Mitglied des Hochwürdigen Stadt-Consistorii geriert oder betheiligt, sondern einfach als evangelischer Geistlicher, der berufen zu lehren, sich auch in diesem Falle berechtigt und innerlich verpflichtet achtete, Zeit und Kraft, so weit Gott sie noch giebt, dem Dienste des göttlichen Wortes und der evangelischen Gemeinde zu widmen. Ich habe viel Gastpreide genommen, um deren Übernahme ich angegangen wurde, zum Beispiel bei Gustav-Adolph-Vereinsfesten gehalten, aber nie ist es mir eingefallen, vorher zu fragen, ob auch die nötigen Angelegenheiten geschehen seien, weil ich das für die Pflicht und Sache der Veranstalter der betreffenden Feier hielt, und als selbstverständlich voraussetzte. Es wäre mir das wie eine Beleidigung der selben erschien. Ich habe ebenso Amtsbriefe zu solchen Festpredigten (s. B. am Reformations-Abend-Gottesdienste) aufgerufen und sie haben dieselben zugestellt und gehalten, aber ihrer keiner hat mich gefragt, ob ich auch die Genehmigung dazu nachgesucht und erhalten habe, und ebenso habe ich in dem vorliegenden Falle gehandelt. Ist etwas verschoren worden, so scheint mir der Vorwurf mehr die zu treffen, welche bei der Veranstaltung und Vorbereitung der Feier etwas unterlassen und veräumt haben, als mich, der ich auf Wunsch die Predigt übernommen und gehalten habe.“

Ich würde mir vielleicht erlaubt haben, darauf hinzuweisen, wenn nicht zwischen dem Erlass der hohen Verpflichtung und deren Beendigung an mich ein so langer Zeitraum gelegen hätte. Es ist mir sehr unlieb, daß die Angelegenheit inzwischen eine solche Öffentlichkeit erlangt hat.

Gez. Lehner.

Das Begleitschreiben besagt, daß das Stadt-Consistorium unterm 21. Oct. d. J. nach Prüfung der Sache und des Rechtsverhältnisses bei dem königl. Consistorium wege Eingriffs in die ihm als nächste Disciplinarbehörde des Pastor Lehner verfassungsmäßig zustehende Kompetenz Verwahrung eingelegt, in der Sache selbst aber darauf angefragt habe, die Verpflichtung des Consistorii an Pastor Lehner aus den von demselben in seiner Erklärung geltend gemachten Rechtfertigungs-Gründen jetzt für nicht angebracht zu erachten. (Beispiel.) Der Vorsitzende erklärt hierdurch die in Rede stehende Interpellation des Stadt. Dr. Eisner und Gen. für erledigt, womit die Versammlung einverstanden ist. Hierauf folgt die

Einführung und Bereidigung des zum Stadtrath der Stadt Breslau gewählten Kreisrichter Kirschner. Dieselbe wird durch Oberbürgermeister b. Forckenbeck vollzogen, der an den Neugewählten etwa folgende Worte richtete:

„Nachdem Sie durch das Vertrauen dieser Versammlung zum rechtsverbindlichen Mitgliede des Magistrats der Stadt Breslau erwählt worden sind, und diese Wahl die Bestätigung der Kal. Regierung erhalten hat, ist es mein Pflicht, Sie heut in Ihr neues Amt einzuführen.“

Die Pflichten, welche Sie heut übernehmen, wiegen schwer, und von der Erfüllung derselben hängt wesentlich eine glückliche und gedeihliche Wirklichkeit der städtischen Verwaltung ab.“

Mit dem raschen Wachsen der großen Städte, mit dem raschen Wachsen grade unserer Stadt haben in früher nicht voraus gesehnen Maße die Zahl und die Bedeutung derseligen Geschäfte und Beziehungen zugenommen, die einer sorgfältigen, rechtsverbindlichen Prüfung und Leitung bedürfen, soll anders das Wohl der Stadt nicht Schaden leiden. Diese rechtsverbindliche Prüfung und Leitung ist nicht leicht in einer Zeit, in der die Gesetzgebung fortwährend in Fuss ist, der Verwaltung neue Aufgaben bereits gestellt sind und wahrscheinlich in nächster Zukunft in noch erhöhten Maße werden gestellt werden.“

Aber mit dem vollen Vertrauen auf Ihre erprobte Kraft und Einsicht und mit dem festen Willen, Sie darin zu unterstützen, übergeben die städtischen Behörden, insbesondere der Magistrat, der durch Ihren Eintritt wieder volzhängt wird, Ihnen die Geschäfte Ihres neuen Amtes.“

Hierauf trat die Versammlung in die Erledigung der Tagesordnung ein und erklärte sich u. A. zunächst mit den in unserm Vorbericht in Nr. 529. d. B. mitgetheilten Anträgen einverstanden. Zur Erledigung gelangt ferner:

„Zurück zu Reichenbach. Ein Antrag des Magistrats, die Berechnung einer von der Oberschlesischen Eisenbahn an die Stadt zu zahlende Entschädigung betreffend, soll nach dem Urteil der Commissions-Gutachten begründet hat, eillärt Stadt. Schierer, weder dem Magistrats-Antrage noch dem Commissions-Gutachten zustimmen zu können. Werde der Magistrats-Antrag angenommen, so sei die Folge, daß zwei der wenigen Verbindungswege der östlichen Teile der Stadt mit den südlich der Bahn gelegenen Stadttheilen verloren gehen. Die Annahme des Commissions-Antrages werde zu nichts führen, da gegen die Gutachten der Sachverständigen sich nichts verhindern lassen. Redner beantragt, die Versammlung wolle den Magistrat erfüllen:“

An Stelle des 1867 mit der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn getroffenen Vereinbarung mit der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft einen Beitrag zu schließen, durch welchen der Stadt-Gemeinde

1) zweitmäßige direkte Verbindungen zwischen den östlichen Stadttheilen und dem südlich dieser Bahn gelegenen Terrains geschafft, die laßtren zwei Wege nach dem Süden, der Hubener- wie der Dürrgoyer-Weg für einen unbefindlichen Verkehr wieder hergestellt werden;

2) die Verbreiterung der Flurstraße und Bürderstraße auf 72 Fuß Breite noch 1873 zur Ausführung gelangt.“

Stadt. Dr. Honigmann glaubt, daß die Anträge des Vorredners auf falschen Voraussetzungen basiren, und daß die Versammlung, ehe sie sich schlüssig machen könne, Auskunft erhalten müsse, ob ein Vertrag mit der Oberschlesischen Eisenbahn besteht. — Der Vorredner legt die rechtliche Lage der Sache, wie die selbe sich aus den Acten ergibt, eingehend dar und stellt an, ob die ganze Angelegenheit nicht noch einmal einem Rechtsverbindlichen zur Prüfung des Rechtsverhältnisses zu übergeben oder dem Magistrat mit dem Ersuchen zurückzugeben, darüber Aufschluß zu geben, ob die Commune noch jetzt rechtlich verpflichtet ist, auf den in Rede stehenden Tausch einzugehen.

Stadtrath Böldner führt aus, daß ein unzweifelhaft formell rechtsgültiger Vertrag vorliege. Stadt. Dr. Asch erklärt anzunehmen zu müssen, daß das Verhältnis so liege, wie es sich aus den Acten der Stadt. Ver. ergebe, und behauptet auf Grund derselben, daß diejenigen Verpflichtungen, welche die Stadt gegenwärtig eingeholt soll, andere seien, als die in den bezüglichen Verträgen vorgebrachten und daß die Oberschlesische Eisenbahn ihren Verpflichtungen nicht vollständig nachgekommen sei. Stadt. Lieze spricht nochmals für den Commissions-Antrag. Stadt. Friedensburg wendet sich gegen einige Ausführungen des Stadt. Dr. Asch und erklärt sich für die Einholung eines rechtsverbindlichen Gutachtens, das allein der Versammlung es ermöglichen könne, ein klares Urtheil zu bilden über das Rechtsverhältnis, wie dafselbe zwischen der Stadtgemeinde und der Oberschlesischen Eisenbahn auf Grund der Verträge sich gestalte. — Der Vorredner macht wiederholte Bedenken dagegen gelgend, daß die Stadtgemeinde zu Abtreten des qu. Terrains verpflichtet sei.

Stadtrath Böldner sucht nachzuweisen, daß weder eine Veränderung noch ein Novum in der ganzen Angelegenheit eingetreten sei. Der Vorredner beantragt:

Dem Magistrat die Vorlage mit dem Ersuchen zurückzugeben, über das ganze Verhältnis mit der Oberschlesischen Eisenbahn der Versammlung Mittheilung zu machen und darüber Auskunft zu geben, ob die Stadtgemeinde zum Austausch des Terrains contractiert noch verpflichtet ist.

Stadt. Dr. Asch stellt im Sinne seiner früheren Ausführungen einen Antrag, zieht denselben jedoch wieder zurück, nachdem Oberbürgermeister b. Forckenbeck erklärt hat, daß Magistrat, wenn die Versammlung im Sinne des Antrages ihres Vorredners beschließen sollte, selbstverständlich eine ausführliche Darlegung des ganzen Sachverhalts geben werde. Stadt. Schierer modifizirt seinen Antrag dahin, daß Magistrat bei Erwähnung des Rechtsverhältnisses die von ihm beantragte Verbindung der südöstlichen Stadttheile in Betracht ziehen möge. Der Vorredner beantragt,

daß bei Annahme seines Antrages die Anträge des Stadt. Schierer dem Magistrat zur Erwähnung zu überweisen. Die Versammlung nimmt mit dieser Maßgabe den Antrag des Vorredners an.

Magistrat beantragt ferner, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß

- 1) 34 Mr 50 □ M. städtische Wiese an der Trebnitzer Chaussee und 6 Mr 31 □ M. von dem angrenzenden sogenannten Bettelkolt an den Handels-gärtner b. Drabizius zum Eigentum abgetreten werden, wogen dieser a. das zur Anlage einer Straße notwendige Terrain unbelastet an die Commune abtritt,
- b. sich verpflichtet, von der Trebnitzer Chaussee ab durch den Bettelkolt ein geeignetes Straßenplanum in der Breite von 60 Fuß c. herzu stellen und den übrigen Theil des Bettelkolls zuzuschließen,
- c. die Verpflichtung übernimmt, diese Straßenstrecke nach Maßgabe der Granitsteine auf seine Kosten pflastern zu lassen, und daß

- 2) eine nicht bezeichnete Wiesenfläche des Herrn b. Drabizius mit demselben ausgetauscht und beiderseitig unbelastet abgetreten wird.

Die Grundeigentums-Commission empfiehlt diese Anträge zur Annahme. Nachdem Stadt. Kaerger die Vorlage eingehend motivirt und das Commissions-Gutachten zur Annahme empfohlen hat, frägt Stadt. v. Görke an, ob die mit dem c. b. Drabizius eingegangenen Vereinbarungen den von der Versammlung angenommenen Normativ-Bedingungen für die Anlage neuer Straßen entsprechen. Stadt. Brücker verneint dies und führt aus, daß die Voraussetzungen für die genannten Normativ-Befreiungen im gegenwärtigen Falle nicht zutreffen. Stadt. Kaerger beantragt, den Magistrat zu eruchen, zu gleicher Zeit einen weiteren, vom Antragsteller neuer bezeichneten Terrain-Austausch, bewirken zu wollen. Stadt. Burghauser bitte, daß künftig bei gleichen Anträgen auf Terrain-Austausch die Stadt.-Versammlung vorher gehört werde. Stadt. Schmidt recapitulirt die Gründe, aus welchen die Vorlage früher abgelehnt worden ist. Nachdem sodann Stadt. Kaerger nochmals als Referent zur Sache gesprochen und die Vorlage des Magistrats zur Annahme empfohlen hat, werden die Magistrats-Anträge, sowie der Antrag des Stadt. Kaerger angenommen.

** [Personalien.] Versetzung: Der Regierungsrat Dr. Siegert von der Königlichen Regierung zu Oppeln an die Königl. Regierung zu Breslau.

Besägtigt die Wahlen: 1) des Kreisrichters Kirschner zum befehlenden Stadtrath der Stadt Breslau, 2) des Drainerhüters Grzegorz zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Wartenberg. — Uebertragen: Dem Kreisrichter Rath Brauer zu Bolenhain die Geschäfte des Dirigenten der Gerichtsdeputation zu Bolenhain. — Ernannt: 1) Der Gerichts-Assessor Eduard Schäffer zu Braunsdorf zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Orlau, mit der Function bei der Gerichtscommission zu Wanzen. 2) Der Gerichts-Assessor Dr. Gustav v. Hagenow zu Lewin zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Lewin. 3) Die Referendarien Kurt von Srochhoff, Julius Friedländer und Hugo Wolff zu Breslau zu Gerichts-Assessoren. 4) Der Rechts-Candidat Wilhelm Ballhorn zu Breslau zum Referendar. 5) Der interimsistische Calkulator Sertle zu Wohlau definitiv zum Calkulator bei dem Kreisgerichte zu Polnisch-Wartenberg. 6) Der Stadigerichts-Häuser-Administrator John zu Breslau zugleich zum Häuser-Administrator bei dem Kreisgerichte zu Breslau. 7) Der Kreisgerichts-Bureau-Assistent Wilhelm Brendel zu Breslau zum Secretär bei dem Kreisgerichte zu Hirschberg. 8) Der Bureau-Dictarius August Misze zu Jauer zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte zu Jauer, mit der Function bei der Gerichtsdeputation zu Schlabau. 9) Der Bureau-Dictarius Ernst Grätzke zu Reichenbach zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte zu Reichenbach. 10) Der Bezirk-Judikat Eduard Murach zu Mühlberg zum Bureau-Dictarius bei dem Kreisgerichte zu Streblen. 11) Der Voigtmannschaft I. Klasse Arthur Schaff zu Jauer zum Bureau-Dictarius bei dem Kreisgerichte zu Trebnitz. — Verlebt: 1) Der Kreisrichter Werner zu Rauden an das Kreisgericht zu Reichenbach. 2) Der Kreisrichter Haase zu Hermsdorf u. K. an das Kreisgericht zu Schweidnitz. 3) Der Rechtsanwalt Hermann Freiherr v. Schumann zu Breslau in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau. 4) Der Bureau-Dictarius Heinrich Ulrich zu Strebl

— d. [Von der Promenade.] Der Ziegelpalz, welcher durch die Errichtung des gothischen Kriegerdenkmals eine neue Seite erhalten hat, sieht auch hinsichtlich seiner gärtnerischen Anlagen einer Neugestaltung entgegen. Unser um die Pflege und Verschönerung der Promenade bestreitende Promenaden-Insector, Herr Lössner, beabsichtigt nämlich, Anlagen aus dem Ziegelpalz herzustellen, welche mit den Formen des Denkmals harmonieren. Es sind zu diesem Zweck die daselbst befindlichen Strauchwerkgruppen bereits sämtlich ausgerodet und die über den Ziegelpalz führenden Promenadenwege durch Abschließung des ganzen Platzes gesäumt worden. Eine weitere Verschönerung wird der genannte Platz auch noch dadurch erhalten, daß der aufstehende bisherige Wirtschaftshof der Promenadengärtnerei, welcher namentlich von der Höhe der Ziegelbastion aus einem unüblichen Ausdruck ausgehoben und das dadurch gewonnene Terrain den neu hergestellten Anlagen zugeschlagen werden soll. Der Wirtschaftshof soll jedenfalls auf den Holzplatz verlegt werden.

= [Worträger.] Bei dem Interesse, welches unsere Damenwelt öffentlichen, Kunst und Natur gewidmeten Vorleben schenkt, erfreut es gewiß ganz zeitgemäß, sie zu Vorträgen dieser Art einzuladen, welche die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur mit dem Vereine für bildende Künste schon zu wiederholtenmalen veranstaltet hat. Es steht wohl zu erwarten, daß auch die heutige von Herrn Professor Dr. A. Schulz über einen der gefeiersten Maler sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

E. [Das Kirchen-Concert] welches gestern Abend in der Elisabeth-Kirche stattfand, daß seinem Zweck in sehr erfreulicher Weise erfüllt, die Kirche war nicht allein im Mittelschiff, sondern auch einigermaßen in den Nebenschiffen besetzt. Wir fassen dies als ein Compliment für die Verantwortler der Musikausführung auf, denn, wer nicht einen besonderen Genuss erwartete, setzte sich nicht der eisigen Zugluft der Kirche und der Kälte aus, die von den Steinplatten ausgehend die Füße erstarren machte. — Referent konnte leider erst nach 8 Uhr sich diesen Genuss verschaffen und kam, als eben hr. Oberorganist Fischer das A-moll-Fractuum nebst Fuge von J. S. Bach beendete. Wir wollen hier gleich erwähnen, daß hr. Oberorganist Fischer in der Schlusspiece, in der Bachschen D-moll-Toccata mit seiner eminenten technischen Fertigkeit brillierte und das sehr schwierige Orgelfstück mit großer Eleganz vortrug. — Die beiden Chöre von R. Homa (a. „Biten“ und b. „Geistliches Thorleid“) sind recht wadere Compositionen, doch würde Referent letztere der ersten, weil von größerer Einigkeit, vorziehen. Bei diesen beiden Chören, so wie bei dem sehr schwierigen Psalm („Wie lieblich sind deine Wohnungen u.“) von Haupmann, zeigte der kirchliche Sängerchor, wie tüchtig er in der Ausbildung vorgeschriften ist. Keine Intonation, deutliche Aussprache, Präzision im Einlezen, keine Narzierung der charakteristischen Stellen ist ihm im hohen Grade eigen. Das Solo-Duett war ausgezeichnet, ebenan der Tenor, sowie Bass und Sopran, nur der Alt schwieb an einer Stelle etwas zu tief. — Das Haydnische bekannte Recitativ und Arie („Nun heut die Tuir“ u.) wurde von Fidelis Sichel sehr brab vorgetragen. Die Stimme des Fräulein Sichel entwidmet namentlich in den oberen Regionen große Schönheit und Stärke, ihre Scala ist perlend, ein Zeichen von guter Schule.

B. [Zu den Gewerbevereinen.] Die „Verbandsinvalidenklasse“ besteht laut Abblauf vom 1. October d. J. ein Gesamtvermögen von 27.025 Thlr. 11 Sgr., welches meist in Bergisch-Märkischen Prioritäten angelegt oder bei der Genossenschaft von Sörgel, Parissus u. Co. in Berlin deponirt ist. Die Kasse unterstützt z. B. 7 Invaliden, und zwar 6 jenen mit 2 Thlr. pro Woche, einen mit 1 Thlr. pro Woche.

— d. [Wichtig für Gastwirthe.] Bezüglich der Frage, ob die Gastwirthe auch noch nach Einführung der norddeutschen Gewerbeordnung vom Mai 1869 verpflichtet seien, behufs Abbauung von Tanzmusiken die polizeiliche Genehmigung einzuholen, daß das Obertribunal dahin entschieden, daß durch die neue Gewerbeordnung die in den einzelnen Provinzen bestehenden polizeilichen Vorschriften, gemäß denen die Abhaltung von Tanzmust von vorher eingeholter polizeilicher Erlaubnis abhängt sei, nicht alterirt worden seien. Gleich wie die Polizeibehörde befugt sei, den Gattwirthen gewisse Beschränkungen, z. B. bei Verabreichung von geistigen Getränken an Schüler, aufzuerlegen, so sei sie auch berechtigt, im öffentlichen Interesse bei Abhaltung von Concerten, Tanzmusiken und Feuerwerken die vorhergehende Anmeldung zu verlangen.

++ [Seltenheit.] Es sind uns wunderbar gestaltete Krautköpfe zur Ansicht zugesendet worden, die auf dem Felde des Herrn Schottweibesters Wittwer zu Poltschütz bei Freiburg gewachsen sind. Es befinden sich nämlich 15 resp. 24 gut ausgebildet auf einem Strunk. (Dieselben sind in unserer Expedition zur Beichtigung ausgestellt.)

* [Rudolf Löwenstein.] der beliebte Dichter und Redakteur des „Kladderadatsch“, wird — wie bereits mitgetheilt — nächsten Sonnabend den 15. November im Saale der neuen Börse zum Besten des Asyls für Obdachlose eine Vorlesung aus seinen Werken halten. In Berlin ist Löwenstein als Vorleser berühmt. Die zarte Innigkeit und Grazie seiner Dichtungen weiß derselbe mit ganz besonderer Anmut und Frische vorzutragen, und darin einen feinen Humor zu verweben, der den Gelehrten des „Kladderadatsch“ sofort erkennen läßt. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges, enthält viele ungedruckte Gedichte, namentlich aus dem nächstens erscheinenden Werke „Ehre die Frauen“ und andere aus dem vielbeliebten Kindergarten, so daß die Vorlesung für große und kleine Kinder von gleich großem Interesse sein dürfte. Möge sich Niemand diesen seltenen literarischen Genuss entgehen lassen, zumal ja auch der Zweck ein eminent wohltätiger ist!

= = = [In der Verwahr-Anstalt für Obdachlose, Polizeigefängniß wurden im October aufgenommen 1322 Männer und 502 Weiber und 218 Kinder, zusammen also 2042 Personen. — Die Zahl der im Monat October inhaft gemachten Personen belief sich auf 1111 und zwar 700 Männer und 411 Weiber. Im Durchschnitt kommen also auf den Tag ca. 65 Obdachlose und 54 Verhaftungen.

+ [Unglücksfälle.] Der auf der Nachodstraße Nr. 9 wohnhafte Tagearbeiter Ferdinand Schönfelder verlor gestern Abends um 5½ Uhr auf der Klosterstraße auf einem mit Ziegeln schwer beladenen Wagen ohne Wissen des Kutschers heimlich aufzusteigen, bei welcher Gelegenheit er jedoch das Unglück hatte derartig auf das Pflaster herabzufallen, daß das Borderrad über seinen Leib hinwegging. Obgleich der Bedauernswerte sofort nach der Krankenanstalt des barmerzigen Brüderhauses gebracht wurde, so waren seine erlittenen Verlehrungen von so lebensgefährlicher Beschaffenheit, daß der Verunglückte schon um 8 Uhr zwei Stunden später nach der Unterbringung seiner Seele aufgab. — Auf dem Stallboden des Gasthauses „zum Rosenhau“ Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 33 wurde heute Vormittag die Leiche des 50 Jahr alten Zimmermanns Gottlob Willert vorgefundene. Wie bereits ermittelt, hat der obdachlose und schon erkrankte Mann gestern Abend mit einem andern Person vor einem heimlichen Unterkommen gesucht und gefunden, und nachdem er die ganze Nacht in dieberphantasien verbracht, erlöste in heute in der Frühe ein Schlagflus von seinen Leiden. Die ärztliche Untersuchung ermittelte, daß der Verunglückte erstickt war.

+ [Polizeiliches.] Einem Möbelhändler in der Stockholzerstr. 27 ist gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr aus seiner in der 2. Etage befindlichen Wohnung, welche mittels Nachschlüssel geöffnet wurde, die Summe von 50 Thalern gestohlen worden, die in einer Blechbüchse in der Commode aufbewahrt lag. — Der Polizeibehörde gelang es heute eine verlässliche Diebin zu ermitteln und zu verhaften, welche in der vorigen Woche aus der Wohnung eines Seilermeisters Oderstraße Nr. 22 eine Menge Wäsche und 5 Fenster Gardinen und Rouleur gestohlen hatte. Das entwendete Gut war bereits in einem Ein- und Rücktaus-Geschäft von der Diebin versteckt worden. — Verhaftet wurde ein Schleifer, welcher beim Kauf einer Anzahl Messer, Scheeren und anderer Gegenstände zum Schärfen erhalten, solde aber verkauf und das dafür erlöste Geld in seinem Augen verweichen hatte. — Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe wurde beim Verlassen der Werkstätten ein Arbeiter angehalten, der 22 Pfund eiserne Schienen entwendet und solche fortzuschleppen im Begriff stand. — Einem King Nr. 19 wohhabten Haadlungs-Commiss wurde heute in der Frühe, während er noch im Bett schlief, aus unverhoffter Wohntube ein wertvoller blauer Winterüberzieher und ein blauer Stoffrock gestohlen. — Auf dem Centralbahnhofe wurde gestern ein schon vielfach bestrafter Arbeiter in flagranti festgenommen, als derselbe in einem der dortigen Warträume einer Reisen, die sich auf einige Augenblicke von ihrem Gepäck entfernt hatte, ein Packt-sack escamotiert und sich damit entfernt wollte.

= [Sitzveränderungen in der Provinz.] Rittergut Ober-Rosen, Kreis Stehlin, Berlauer Rittergutsbesitzer Hohenfels. Rittergutsbesitzer von Pacienski-Lenzin auf Creuzberg. — Freigut zu Conrads-

waldau, Kreis Schweidnitz. Berlauer Freigutsbesitzer Lange. Rittergut Oekonom Lange, beide in Conradswaldau. — Rittergut Schmidts III. Anteils, Kreis Creuzberg. Berlauer Rittergutsbesitzer Stadl zu Schmidts. Rittergut Rittergutsbesitzer Schönsfeld zu Breslau. — Rittergut Dömitzsch und Spina, Kreis Lubini. Berlauer Rittergutsbesitzer Stoc auf Dömitzsch. Rittergut Rittergutsbesitzer Stein auf Brieszna.

** [Choler erloschen.] Nachdem die Cholera in den längs des Oderstroms gelegenen Ortschaften Oberschlesiens gänzlich erloschen, und auch in den übrigen Theilen der Provinz epidemisch nicht mehr verbreitet ist, wird die eingerichtete Revisions-Anstalt in Brieg zur Überwachung des Gesundheitszustandes der Schiffer und Fischer durch Verfügung der Regierung wieder aufgehoben.

[Berichtigung.] Mit Bezugnahme auf einen Artikel der „Bresl. Blg.“ vom 11. d. berichtigst die unterzeichnete Verbindung, daß der Besuch seitens dreier Verbindungsmitglieder beim Herrn Grafen Ball este ein keineswegs den Zweck gehabt habe, denselben wegen seiner Rückkehr aus Glogau zu beglückwünschen, sondern daß es sich lediglich nur um die Einladung zum bevorstehenden Antritts-Commers gehandelt habe. (Der Herr Graf ist Ehrenmitglied der Verbindung.) — Die kathol. Studentenverbindung Winfridia Juzel, z. 3. Senior.

** Bunzlau, 10. Novbr. [Zur Tagesgeschichte.] Die im Jahre 1866 von dem Kaufmann Wilhelm Nitsche in Gemeinschaft mit anderen Capitalisten hier gegründete Glassfabrik „Christinenhütte“ hat in diesen Tagen in Bezug auf den Besitzstand und die geschäftliche Verleitung infolfern einer Umwandlung erfahren, als sich aus den bisherigen, im gesetzlichen Sinne nur „stillen“ Gesellschaftern eine wirkliche Actiengesellschaft im Sinne des § 207 des deutschen Handelsgesetzbuchs gebildet hat. Nachdem sich der Kaufmann Nitsche zur Abtreitung des Eigentumsrechtes an die Actiengesellschaft bereit erklärt hatte, sandt die constitutive Generalversammlung der Actionäre vor einigen Tagen statt, und es wurden zu Vorstandsmitgliedern die Herren Rendant König und Destillateur Anders, zu Mitgliedern des Aufsichtsrates die Herren v. Stölzer, Rathgeber Wolf, Rittergutsbesitzer Wendlandt, Bahntechniker Wendenburg, Rendant Helbing und Kaufmann Nitsche gewählt. In dem Betriebe der Fabrik, welche noch anfanglich trübe Erfahrungen sich in einem erfreulichen Auschwunge befindet und sich eines ausgebreteten Absatzes im In- und Auslande erfreut, ist durch die Constitution der Actien-Gesellschaft, welche nicht zu den „Gründungen“ neuerer Art gehört, zunächst keine Aenderung beabsichtigt, auch hat eine Erhöhung des von den bisherigen Gesellschaftsteilnehmern bereits früher baar eingezahlten Actienkapitals nicht stattgefunden. — Am 6. November feierten drei hiesige hohesche Bürger, Seitenfiedermeister Schlecht, Müllermeister Höhricht und Bademeister Weinrichsen, ihr fünfzigjähriges Bürgerjubiläum und wurden dazu von Deputationen der städtischen Behörden beglückwünscht. — Am 27. d. werden die hiesigen Gesangvereine „Liederkranz“ und „Damen-Gesangverein“ unter Leitung des Cantor Knauer und Mitwirkung der Stadtkapelle das Konzert „Die Kreuzfahrt“ von Niels Gade, Text von Andersen, zur Aufstellung bringen. — Der in der vergangenen Woche zum Besten des Königin-Elisabeth-Vereins, der für Zwecke der Krankenpflege ein Grundstück zu erwerben beabsichtigt, im Rathausaal abgeholter „Bazar“ hat ein sehr erfreuliches Resultat ergeben, indem durch den Verkauf der vielen geschmackvollen und nützlichen Gegenstände, die von Gönnern des Unternehmens, u. A. auch von der Kaiserin und der Königin-Witwe, geschenkt worden waren, die ansehnliche Summe von 300 Thalern eingetragen ist. — Der vor Jahresfrist hier gegründete „Verein zur Hebung der Ziegel- und Tonwaren-Industrie“ hat sich aufgelöst und seinen Bestand teils dem hiesigen Rettungshause, teils dem „Volksbibliothek“ überwiesen, welche letztere sich nach der kurzen Zeit ihres Bestehens schon einer sehr lebhaften Entwicklung erfreut.

B. [Ziegerhals, 12. November. [Städteverordneten-Wahlen.]] Geschlossen wie bei den Wahlmännerwahlen, schrift die liberale und clerical Partei am 10. November zu den Stadtverordneten-Wahlen. Aus ihnen gingen hervor die Kaufleute W. Poehl (z. B. Stadtverordneten-Bürger), C. H. Langer, A. Schubert, A. Müller, A. Wurst, die Weber J. Rother und J. Stenzel, sowie der Gräupner Lam. Die letzten drei, der 3. Classe angehörig sind entschieden ultramontan, die übrigen fünf Reichsfreunde. — Wurst, Müller und Langer haben der Versammlung bisher nicht angehört. Wie rege die Beteiligung gewesen, erhebt aus dem Umstande, daß 77 p. c. in der 1. Classe, 80 in der 2. und 57 in der 3. sich beteiligt haben. Der Sieg ist demnach den Liberalen zugestanden, welche überhaupt 17 Stimmen von 23 inne haben, so daß, da dem Magistrat nur ein Clerical angehört, die städtischen Angelegenheiten nunmehr unter der bewährten Leitung des Bürgermeister Weber im freiherrlichen Sinne sich fortentwickeln werden.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden. — Daß es in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser wird, beweist das Insleben treten neuer Lehrervereine. Den Bemühungen des Lehrer Kaluza ist es zu danken, daß auch in Nicolai ein solcher Verein zu Stande gekommen. Unser Wissens ist es der erste im Pleßer Kreise. Nur vorwärts auf dieser Bahn, damit den ultramontanen Uebergriffen ein neuer, fester Damm entgegenfeste werde.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden. — Daß es in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser wird, beweist das Insleben treten neuer Lehrervereine. Den Bemühungen des Lehrer Kaluza ist es zu danken, daß auch in Nicolai ein solcher Verein zu Stande gekommen. Unser Wissens ist es der erste im Pleßer Kreise. Nur vorwärts auf dieser Bahn, damit den ultramontanen Uebergriffen ein neuer, fester Damm entgegenfeste werde.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden. — Daß es in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser wird, beweist das Insleben treten neuer Lehrervereine. Den Bemühungen des Lehrer Kaluza ist es zu danken, daß auch in Nicolai ein solcher Verein zu Stande gekommen. Unser Wissens ist es der erste im Pleßer Kreise. Nur vorwärts auf dieser Bahn, damit den ultramontanen Uebergriffen ein neuer, fester Damm entgegenfeste werde.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden. — Daß es in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser wird, beweist das Insleben treten neuer Lehrervereine. Den Bemühungen des Lehrer Kaluza ist es zu danken, daß auch in Nicolai ein solcher Verein zu Stande gekommen. Unser Wissens ist es der erste im Pleßer Kreise. Nur vorwärts auf dieser Bahn, damit den ultramontanen Uebergriffen ein neuer, fester Damm entgegenfeste werde.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden. — Daß es in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser wird, beweist das Insleben treten neuer Lehrervereine. Den Bemühungen des Lehrer Kaluza ist es zu danken, daß auch in Nicolai ein solcher Verein zu Stande gekommen. Unser Wissens ist es der erste im Pleßer Kreise. Nur vorwärts auf dieser Bahn, damit den ultramontanen Uebergriffen ein neuer, fester Damm entgegenfeste werde.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden. — Daß es in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser wird, beweist das Insleben treten neuer Lehrervereine. Den Bemühungen des Lehrer Kaluza ist es zu danken, daß auch in Nicolai ein solcher Verein zu Stande gekommen. Unser Wissens ist es der erste im Pleßer Kreise. Nur vorwärts auf dieser Bahn, damit den ultramontanen Uebergriffen ein neuer, fester Damm entgegenfeste werde.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden. — Daß es in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser wird, beweist das Insleben treten neuer Lehrervereine. Den Bemühungen des Lehrer Kaluza ist es zu danken, daß auch in Nicolai ein solcher Verein zu Stande gekommen. Unser Wissens ist es der erste im Pleßer Kreise. Nur vorwärts auf dieser Bahn, damit den ultramontanen Uebergriffen ein neuer, fester Damm entgegenfeste werde.

— h. Königshütte, 12. November. [Zur Wahl. — Lehrervereine.] Abermals sind die Liberalen im alten Wahlkreise Beuthen der Übermacht der Ultramontanen unterlegen. Ein anderes Resultat wird hier noch lange nicht erwartet werden können, weil der Ultramontanismus die unteren Volksklassen hinter sich hat, welche kaum wissen, worum es sich bei den Wählern handelt. Der gemeine Mann glaubt eben seine Religion in Gefahr und folgt blindlings seinem Führer. Ein wenig Licht thut uns Oberschlesiern wahrhaftig noch! — Während die Lehrer im Wahlkreise Pleß-Hypnix für ihre reichsfreundliche Haltung bei der Abgeordnetenwahl öffentliche Anerkennung finden, schreibt man, wie uns aus competenter Munde versichert wird, die Niederlagen der Liberalen im hiesigen Wahlkreise hauptsächlich den Lehrern zu. Auch da könnte also mehr Licht nicht schaden.

woben werden hier bis 33 Thlr. Coats bis 34 Thlr. per 40 Hectol. bezahlt. Schlesischer und westphälischer Schmelz-Coats 25–33 Sgr. per Hectol. loco hier.

B. Stettin, 12. Novbr. [Stettiner Börsenbericht.] Wetter: bewölkt. Temperatur + 3° R. Barometer 28° 8". Wind: SW. — Weizen still, pr. 2000 Pfd. loco ges. 72–84 Thlr. bez., weicher 82–87 Thlr. bez., pr. November 84½ Thlr. Br., pr. November–December 84½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 84½–½ Thlr. bez., Roggen 58 Thlr. pr. 2000 Pfd. loco ruff 61–61½ Thlr. bez., inländ. 67–68½ Thlr. bez., pr. November 62 Thlr. bez., pr. November–December 61½–½ Thlr. bez., pr. December–Januar bez., pr. Frühjahr 61½–½ Thlr. bez., pr. Mai–Juni 61½ Thlr. Br. u. Gld. — Gerste matt, pr. 2000 Pfd. loco 58–61 Thlr. bez. — Hafer behaupt, pr. 2000 Pfd. loco 50–56 Thlr. bez., pr. Frühjahr 54½ Thlr. Gld. — Erbsen fester, pr. 2000 Pfd. loco nach Dual. 58–62 Thlr. bez., pr. Frühjahr Futter 56½–½ Thlr. bez. — Winterrüben pr. 2000 Pfd. loco 78–82½ Thlr. bez., pr. Novbr.–Dechr. 83½ Thlr. Br., pr. December–Januar 84½ Thlr. bez., pr. März–April 89 Thlr. Br., pr. April–Mai 90 Thlr. bez. — Rübbel still, pr. 200 Pfd. loco vom Lager 19½ Thlr. Br., pr. November 18½ Thlr. Br., pr. November–December 18½ Thlr. Br., pr. Januar–Februar 19 Thlr. Gld., pr. April–Mai 19½ Thlr. bez. — Spiritus matt, pr. 100 pft. loco ohne Fass 20% Thlr. bez., pr. November 20%–½ Thlr. bez., ohne Fass 20% Thlr. bez., pr. Novbr.–Dechr. 19% Thlr. Br., pr. Frühjahr 19½ Thlr. bez., Br. u. Gld., pr. Mai–Juni 20% Thlr. Br. — Petroleum fester, loco 4½ Thlr. bez., u. Br., pr. November 4½ Thlr. bez., 4½ Thlr. Br., pr. December 4½–½ Thlr. bez., pr. Januar 4½–½ Thlr. bez. — Angemeldet: 3000 Ctr. Rübli, 250 Fass Petroleum.

Regulierungspreise: Weizen 84½, Roggen 62, Rübsen 83½, Rübbel 18½, Spiritus 20½, Petroleum 4½ Thlr.

Silbergulden 94% bez.

heutiger Landmarkt: Weizen pr. 25 Schfl. 80–88 Thlr., Roggen neuer pr. 25 Schfl. 65–71 Thlr., Gerste pr. 25 Schfl. 50–55 Thlr., Hafer pr. 26 Schfl. 32–36 Thlr., Erbsen pr. 25 Schfl. 63–68 Thlr., Kartoffeln pr. 25 Schfl. 13–17 Thlr., Get. pr. 25–30 Sgr., Stroh pr. Schod 6–8 Thlr.

„Nr. 46 des 14. Jahrganges der „Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung“ (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Seit wie langer Zeit wird Ackerbau getrieben? (Fortsetzung.) — Die Landwirtschaft in Flandern. Von Fiedler. (Fortsetzung.) — Zur Petersischen Wiesenbau-Methode. — Norddeutscher landwirtschaftlicher Bankverein. — Feuilletton. Freihandels- und Mobilisations-Gedanken. Von D. Beta. — Provinzialberichte. Aus Breslau. Schwimmcanalisation oder Losenanfuhr? — Aus Neumarkt. — Aus Beuthen. — Ausw. Berichte: Aus Leipzig. — Hohenberichte. — Landwirtschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen. — Wochenkalender. — Landwirtschaftlicher Anzeiger: Berliner Bericht über Butter, Eier. — Berliner Biehmarkt. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Breslauer Wochenericht. — Königsberger Wochenericht von Grob und Bischoff. — Magdeburger Marktbericht. — Dresdner Wochenericht. — Nürnberger Hohenbericht. — Breslauer Producent-Wochenericht. — Breslauer Wochmarkbericht. — Inserate.

Ausweise.

Paris, 13. Nov. [Bankausweis.] Baarvorrahd 731 Mill., Portefeuille mit Ausnahme der gesetzmäßig verlängerten Wechsel erkl. Schab-bonds 1230 Mill., inc. Schab-bonds 1253 Mill., Vorschäfe auf Metallbarren 1 Mill., Notenumlauf 3012 Mill., Guthaben des Staatschakes 105 Mill., laufende Rechnung der Privaten 224 Mill.

London, 13. Nov. [Bankausweis.] Totalreserve 8,420,571 Pfd. St. Notenumlauf 25,918,080 Pfd. St., Baarvorrahd 19,338,651 Pfd. St., Portefeuille 22,106,392 Pfd. St., Guthaben der Privaten 20,087,649 Pfd. St., Guthaben des Staatschakes 4,053,304 Pfd. St., Notenreserve 7,672,335 Pfd. St. — Platdiscont.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Zeit. 11. November. [Verfügung des Reichs-Eisenbahn-Amts.] Auf eine Beförderung des Herrn Rittergutsbesitzer Hobland zu Egoldshahn bei dem Reichs-Eisenbahnamt, betreffend die verspätete Gestellung des Billet-Schalters auf hiesigem Bahnhofe ist, wie die „B. B.“ meldet, von dieser Beförde unterm 8. d. M. folgendes Schreiben an die Direction der Thüringischen Eisenbahn (und eine Abschrift an Herrn Hobland) gerichtet:

Die Direction wolle sich über den Inhalt des Extract anliegenden Beschwerde des Rittergutsbesitzers Hobland vom 4. d. M. alsbald äußern, sofort aber unter Strafandrohung Anordnung treffen, daß das Billet-Schalter spätestens 30 Minuten und bei bemerkbarem erheblichen Andrang noch früher geöffnet werde.

Das Reichs-Eisenbahn-Amt.

Miscellen.

[Über den verstorbenen König von Sachsen] wird der „N. St. Sta.“, wie sie meint, aus verbürgter Quelle folgende Anecdote mitgetheilt: Der verehrte Monarch hatte bei allgemeinem Interesse für sämmtliche Staatszwecke die Gewohnheit, Gelehrten, Lehrstunden an höheren und niederen Schulen, sowie die verschiedenen Bureaux der Verwaltung zu besuchen. Eines Tages erschien er auch vor einem Telegraphen-Bureau einer kleinen Station, und der Beamte hatte noch gerade Zeit genug, schnell an einen Collegen einer benachbarten Stadt zu telegraphiren: „Eben trifft der König zur Inspektion ein.“ Hierzu trat bald darauf ins Bureau ein, erinnigte sich nach der Lebhaftigkeit des Verlehrts, der Zahl der eingehenden Depeschen, der Einnahme u. A., als eben eine Depesche durch den Draht angeliefert wurde. Der Beamte ließ dieselbe etwas verlegen. König Johann aber fragt: „Was erhalten Sie da für eine Depesche?“ Der Beamte erklärte ausweichend, der Inhalt sei gerade nicht mitteilbar, der König bestand jedoch auf Kenntnißnahme und nun mußte der Beamte nothgedrungen angeben, daß er auf seine Depesche an die Nachbarstation — „eben trifft der König hier ein“ — die Antwort erhalten hätte: „Der König steht seine Nase in Alles!“

[Ein Liebesbrief vom Jahre 1742] dürfte für unsere geschätzten Leserinnen seines sonderbaren Styls und seiner Ueberschwelligkeit wegen nicht uninteressant sein. Derselbe lautet: „Holdsame Gebeterin! Glücklich ist der Tag, welcher durch das glühende Flamme-Ratfunkelrad der hellen Sonne mich mit seinen süßen Strahlen begossen hat, als ich in dem tiefen Meer meiner Unstridigkeit die lösliche Perle Ihrer Jugend in Ihrer Verantwortung gefunden habe. Dazumal lernte ich der Hoffnung einen Dienst zu erweisen, indem sie die schöne Himmelsfadel mit Verachtung annahm, gleich, als wäre sie nicht würdig, bei dem hellblinkenden Luftheuer Ihrer liebendsten Augen gleichsam ein einzustellen. Die Venus hat ihr vor längst den goldenen Apfel geschenkt und durch Ihr eigenes Bekennnis den Ruhm der Schönheit auf sie gelegt. Juno eifert nun wieder mit ihrem Jupiter, als möchte er sich aufs Neue in etwas Anderes verwandeln und ihrer heiligst werden. Diana will nicht mehr baden, weil sie weiß, daß sie das Lob ihres schneeweißen Leibes verloren hat. Apollo wünscht sie unter den Mäzen zu haben, wenn das Verhängnis nicht den Schluss gemacht hätte, daß sie sollte lieben und geliebt werden. Merkur schämt sich, daß sie in tugendhaften Treffen nicht mehr die Vorzeile erhält! Ach! werthe Schöne! Sie vergeben meiner Feder, daß sie ihren Schnabel an Ihrem Ruhme wecken will! u. c. — Der Brief schließt: „Ich vergleiche in den Rauchwolken meiner heiligsten Gefühle u.“

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. November. Das Herrenhaus erledigte geschäftliche Angelegenheiten, die Einigung der Schriftführer und die Constitution der Abtheilungen und mehrerer Commissionen. Der Antrag Lippe, wonach die in der vorhergehenden Sitzungsperiode bei einem Landtagssaal unerledigt gebliebenen Gesetzesvorschläge, des Staatshaushaltsetat ausgenommen, innerhalb derselben Legislaturperiode bei dem Zusammentritt des nächsten Landtags von demjenigen Hause zu berathen sind, bei dem sie anhängig blieben, und die Regierungsvorlage, wonach Erlasse in der Gesammlung 14 Tage nach der Publication Gesetzeskraft erhalten, wurden an die Justiz-Commission verwiesen. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Berlin, 13. November. Die „Börsenzeitung“ meint, daß die Liquidation der „Provinzial-Wechselerbank“ in der am 27. November stattfindenden Generalversammlung zweifellos beschlossen werden würde. Die Liquidation dürfte 95 pft. für die Actionäre ergeben. Auch in den Gesellschaftsverträgen der „Berliner Bank“ werde der Liquidationsfonds nähergezogen. Die „Berliner Commerz- und Wechselerbank“ Jaquier u. Securis“ beabsichtige eine Verringerung des Actien-Capitals durch teilweise direkte Zurückzahlung des liquiden eingezahlten Geldes an die Actionäre heranzuführen.

Posen, 13. Novbr. Der „Kurier“ veröffentlicht ein Schreiben des Erzbischofs an die Geistlichkeit, worin derselbe die pecunäre Hilfe ablehnt, die Versorgung treffe nicht ihn und die heilige Kirche, sondern fast die ganze Geistlichkeit.

Frankfurt, 13. November. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der österreichisch-deutschen Bank machte der Vorsitzende Mittheilungen, wonach der für den 31. October errichtete Status einen Überschuss aufweist, welcher einer nahezu siebenprozentigen Verzinsung des eingezahlten Actien-Capitals pro rata temporis entspricht. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, bis zu 20,000 Actien aus den Mitteln der Bank einzuziehen und die Aufforderung wegen der bezüglichen Angebote zu erlassen, welche bis zum 19. December erfolgen müssen; die eingezogenen Stücke werden al pari vom Actien-Capital-Conto abgeschrieben.

Sigmaringen, 13. November. In der gestrigen Criminalistung wurde wegen Zu widerhandeln gegen das Gesetz über Anstellung von Geistlichen, der Bisihumsverweiser Kübel von Freiburg zu 200 Thlr. eventuell 40 Tagen Gefängnis, der Pfarrverweiser Stöpper in Bärenthal zu 10 Thlr. eventuell 2 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Zweibrücken, 13. November. In der Verleumdungslage der Martin'schen Chelente gegen den Bischof von Speyer wies das Appellgericht die Berufung des Bischofs ab und erklärte das Zuchtpolizeigericht in Kaiserslautern für competent.

Wien, 13. November. Im Abgeordnetenhouse brachten Eisenbahn und Genossen einen Antrag ein auf die Wahl eines fünfzehngliedrigen Ausschusses, welcher die Ursachen der Entstehung und Ausbreitung des Finanzkrisis eindringlich erforschen und hierüber berichten solle, sowie Anträge zu stellen habe, um die fernere Wirksamkeit jener vererblichen Ursachen aufzuheben und deren künftige Wiederkehr zu verhindern.

Wien, 13. Novbr. Der „Volksfreund“ veröffentlicht ein Schreiben des Cardinals Rauscher an den Erzbischof von Köln, worin er in seinem und im Namen mehrerer österreichischer Erzbischöfe und Bischofe die Anerkennung über das Verhalten der deutschen Bischofe gegenüber den Kirchengeschäften ausspricht.

Versailles, 12. November. Mac Mahon empfing die Fünfzehner Commission um 2 Uhr und erklärte: er habe anfanglich geschwantzt, ob er den Wunsch der Commission, von ihm empfangen zu sein, gewähren könne, ob der Schritt mit den constitutionellen Grundzügen vereinbar sei. Ich gab jedoch, sagte er, dem Verlangen nach Ihnen meine Einkennlichkeit auszudrücken für das Zutrauen, welches Sie mir bewiesen, daß Sie sich für die Verlängerung der Gewalten ausgesprochen haben; ich halte es jedoch nicht für zulässig, hier die beifindende Gesetzesvorlage und die dazu eingebrachten Amendements zu discutiren; Sie werden die Zuschaltung verstehen, welche mir in einer Frage auferlegt ist, bei der ich persönlich interessiert bin. Im übrigen habe ich keine Veranlassung, meine letzte an die Nationalversammlung gerichtete Botschaft zu modifizieren. Zweiterlei möchte ich Ihnen nicht ausdrücken, sondern im Interesse des Landes ans Herz legen, nämlich Ihre Arbeiten soviel als möglich zu beschleunigen und schon jetzt der Executive-Gewalt diejenigen Grundlagen zu geben, welche zu ihrer Dauer und Stärke erforderlich sind; wenn noch andere politische Fragen mit jener Gesetzesvorlage in Verbindung stehen, so ist es Sache der Regierung, dieselben vor Ihnen und der Nationalversammlung zu erörtern. Als Remusat darauf bemerklich machte, daß es sich nicht um eine Cabinets- sondern um eine Verfassungsfrage handele und daß es ihm deswegen von Wichtigkeit erscheine, die persönlichen Anschauungen des Marschalls kennen zu lernen er namenlich zu wissen wünsche ob letzterer es nicht für unerlässlich halte, die Vorlage über die Verlängerung der Gewalten mit der Abstimmung über die constitutionellen Gesetze, welche Frankreich eine definitive Regierung geben würden, in Verbindung zu bringen, erklärte der Marshall: „Er thieile die Ansicht Remusat's, daß die constitutionellen Gesetze nach der geschehenen Prorogation seiner Amtszeit zur Abstimmung gelangen müssen; die Errichtung derselben aber steht ausschließlich der Nationalversammlung zu. Der Entscheidung derselben werde er sich unterwerfen, indem er allemal bereit sei, zurückzutreten, falls er nicht mehr im Stande sein sollte, das Werkzeug ihrer souveränen Entschließung zu sein. Die Mehrzahl der Mitglieder der Commission sprach darauf dem Marshall den Dank für die Erklärungen aus, welche als ausreichend zu betrachten seien. Remusat glaubte indessen darauf bestehen zu müssen, daß der Präsident über seine Stellung zu den constitutionellen Gesetzesvorlagen eine kategorische Erklärung abgebe, und richtete wiederholt das Gruchen an denselben, sich darüber zu äußern. Marshall Mac Mahon erwiederte: Er könne nicht zugeben, daß diese Gesetze nicht zur Errichtung und Abstimmung gelangten, da dieselben allein ihm und seiner Regierung die erforderliche Stabilität und Autorität verleihen könnten.

Berlin, 13. November. Das hiesige Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Oberst Stoffel wegen seines jüngsten Verhaltens vor dem Kriegsgericht zu Titonon zu dreimonatlichem Gefängnis und in die Kosten.

Berlin, 13. November. In Fortberatung der Bundesrevision nahm der Nationalrat die neue Bestimmung in die Bundesverfassung auf, daß den Cantonen anheim gestellt sei, die Ausübung der wissenschaftlichen Berufsanträge von dem Ausweise der Fähigkeit abhängig zu machen und daß die Bundesgesetzgebung dafür sorgen solle, daß derartige Ausweise für die ganze Eidgenossenschaft ausgestellt werden können.

New-York, 12. Novbr. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge sind der Kapitän und 48 Mann von der Besatzung des Flibuster-Fahrzeugs „Virginius“ am 7. u. 8. d. in Santiago erschossen worden. Der Befehl, welcher die Hinrichtung noch aussehen sollte, traf in Folge einer Sichtung des Telegraphenlabels zu spät ein.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. November. 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 125%. Staatsb. 185%. Lombarden 93. Italiener 57. Türken 43%. 1860er Loos 90. Amerit. 99. Rumän. 33%. Min. Loos 92%. Galiz. 88. Silberrente 63%. Papierrente 59%. Dortmund 86%. — Fest.

Berlin, 13. November, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 125%. 1860er Loos 89%. Staatsb. 185%. Lombarden 93. Italiener 57%. Amerit. 99. Rumän. 33%. Dortmund 86%. — Tendenz: Fest.

Weizen: Novbr. 89%. Novbr.-December 85. Roggen: Novbr. 64%.

Spiritus: November 20, 22. Novbr.-December 20, 07.

Berlin, 13. November. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	13.	12.	Cours vom	13.	12.
1½% preuß. Anteile	101%	101½%	Paris kurz	80	—
3½% Staatsb.	92%	92%	Wachau 8 Tage	80%	80%
Polen. Pfandbriefe	90	90%	Deutsch. Noten	87, 11	87, %
Schlesische Staate	95	95	Russ. Noten	80, 01	80, %
Lombarden	95	92%	Schles. Bankverein	111%	110
Deutsch. Staatsbahn	187	184	Bresl. Disconto-hotel	67%	65%
Deutsch. Creditaction	126%	123	Schles. Vereinsbank	87%	87%
Amerit. Anleihe	98%	98%	Bresl. Wechselerb-B.	59	58
Deutsch. Silber-Rente	63%	63%	Br. Br.-Wechseler-B.	71%	73%
Centralbank	83%	82%	Bresl. Mallerbank	86	86
Wien kurz	87%	87%	Bresl. Maller-B.-B.	154%	154%
Wien 2 Monate	86%	86%	Wien kurz	160	160
London lang	6, 20	6, 20	D. Eisenbahnbud.	97	94

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

Moritzhütte	65	65	Bresl. Eig.-Pfandbr.	63%	63%
Disch. Eisenbahnbau	44%	43½%	Berl. Wechselerb.	46%	45%
Nasch. u. Schmied.	48	48	Beckh. int. Hollst.	95%	95%

Sonntag, den 16. November, Abends 7 Uhr,
im Musikaal der Königlichen Universität:
**Musikalisch-declamatorische
Abend-Unterhaltung**
zum Besten einer Weihnachtsbescherung für hiesige Arme,
unter gütiger Mitwirkung der Herren
Torriga, Seidemann, Richter, Riess, Pangritz und anderer
hochgeschätzter Dilettanten.

Programm.

1. Sonate pathétique, op. 13, von Beethoven. Für Pianoforte.
 2. Quartett für Sopran, Alt, Tenor und Bass, von Costa.
 3. Lieder für Tenor: a) Genes, b) Ständchen, von Robert Franz.
 4. Zwei Gesänge für Sopran: a) Arie aus der Oper: „Die Hochzeit des Figaro“, von Mozart, b) Italienische Volkslieder.
 5. Declamation: Des Kindes Zuversicht, von Saphir.
 6. Lied für Alt: Der Wanderer, von Schubert.
 7. Duett für Tenor und Bass aus der Oper: „Jessonda“, von Spohr.
1. Thell.
 2. Introduction u. Rondo f. Pianoforte u. Violine, op. 70, v. F. Schubert.
 3. Concert-Arie für Sopran, von Beethoven.
 4. Lieder für Tenor: Dichterliebe Nr. 1—4, von Schumann.
 5. Declamation: Das Wörthchen „Na“, von Saphir.
 6. Lied für Sopran: Die Nachtigall, von Alabieff.
 7. Declamation: Der Tod des Herzogs v. Reichstadt, von C. v. Graeae.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Die Verlobung meiner Tochter Helene mit Herrn Adolf Prager in Ratscher, erlaube ich mir, Bekannten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergeben anzugeben. [2056]

Gogolin, 12. November 1873.
Wwe. Eleonore Herzberg,
geb. Schlesinger.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Herzberg,
Adolf Prager.

Gogolin. Ratscher.

Als Neubermählte empfehlen sich:
Eduard Böhniß,
Frau Anna Böhniß, geb. Winkler,
bew. Melde.
Breslau. [4759]

Albert Naphtali,
Marie Naphtali, geb. Sachs,
Neubermählte.
Berlin. [7359]

Heute Früh 6 Uhr wurde meine liebe Frau Rosalie, geb. Hausmann, von einem muntern Mädchens glücklich entbunden. Breslau, 13. Novbr. 1873. [4739] Jacques Frankenstein.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Früh wurden durch die Geburt eines gesunden, muntern Jungen hoch erfreut [2051]

Kreis-Schulinspector Dr. Giese

und Frau.

Reise, den 12. November 1873.

Die glückliche Geburt eines muntern Söhnchens zeigen ergebenst an [7370]

Alexander Boehm,

Fanny Boehm,

geborene Ledermann.

Bornstadt, d. 12. Novbr. 1873.

Heute Mittag 12 Uhr starb unser lieber Fels. [4748]

Breslau, den 12. November 1873.

Wilhelm und Clara Kanus,

geb. Prochaska.

Todes-Anzeige.

Am 12. d. M. entschlief plötzlich und sanft unsere gute Mutter, verw.

Barbara Breiter,

geb. Kühn, im Alter von 84 Jahren. [7385]

Glogau, den 14. Nov. 1873.

J. Breiter, Rentier, als Sohn,

im Namen der übrigen Geschwister.

Nach mehrwochentlichen schweren Leiden entriß uns gestern Abend der Tod unter geschäfts Vereins- und Vorstand-Mitglied Herrn Samuel Roth, im kräftigen Mannesalter von 55 Jahren.

Sein biederer Charakter, sein rostloses Streben, um die edlen Zwecke unserer Vereins zu fördern und dessen Aufgaben zu erfüllen, seine stets unverdrossene Bereitwilligkeit den Notleidenden Hilfe und Unterstüzung zu gewähren, haben ihm die Liebe und Achtung aller, die ihn kannten, erwiesen. Wir beklagen tief den Verlust dieses braven Mannes und werden sein Andenken stets in Ehren halten. [2057]

Blinzlin, den 12. November 1873.

Der Vorstand

des Kranken-Pflege-Vereins.

Heute früh 2½ Uhr entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden unsere heure Gattin und Mutter Paula, geborene Reich. [2055]

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an

Kochkln nebst Kindern,

Ober-Steuer-Controleur.

Mogilno, 12. November 1873.

Nach mehrwochentlichem Krankenlager entschlief heute sanft unser heurer Vater, Gatte und Schwiegervater, der Hotelbesitzer Carl Eicke, im Alter von 64 Jahren. [2054]

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Fraustadt, den 12. November 1873.

Die Beerdigung findet Sonnabend,

den 15. November, Nachmittags, statt.

(Ich lese den „Kurzer Vor.“) [4764]

8. Lieder für Tenor: a) An die Leyer, b) Dithyrambe, v. Franz Schubert.
9. Duett für Alt und Sopran aus der Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Otto Nicolai.
- Clementine, Freifrau von Seldlitz und Gohlau, geb. v. Schilleben.
- Billetts à 15 Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren A. Gosorsky (L. F. Maske), Albrechtsstr. 3, Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstrasse 12, sowie Abends an der Kasse zu haben. Kasseneröffnung 6½ Uhr. [7130]

Die Denkmals-Commission beabsichtigt, außer den Namen auf den Gedächtnistafeln, alle Namen derjenigen Gefallenen oder in Folge der Kriege von 1866, 1870/71 gestorbenen Offiziere und Soldaten, welche in Breslau oder im Landkreis Breslau geboren, auf Pergament geschrieben in einer Metall-Kapsel dem Grundstein des Denkmals einzubürgeln.

Zu diesem Zweck werden Anmeldungen mit Nachweis durch das Landwehr-Bureau (Obauer-Forwache) entgegenommen. [7384]

Die Denkmals-Commission.

von Donat, Oberstleutnant.

Nothwendige Erklärung und Berichtigung.

Schon zu wiederholten Malen sind in Ihrer geschätzten Zeitung durch den hiesigen P. Correspondenten unwahre Nachrichten, deren Inhalt speziell auch mich berührte veröffentlicht worden. Denselben Stempel trägt der in Nr. 526 der zu Zeitung enthaltene Artikel P. Liebau, 8. November (Zuden Wahlen), worin mir außer Anderem die bei Abgrenzung der hiesigen Urwahlbezirke vorgetommenen Fehler aufgeführt werden, daß ich hieran indeß nicht die geringste Schuld trage, geht daraus hervor, daß ich bei Aufstellung der Urwahlbezirke resp. Abgrenzung der Urwahlbezirke der Stadt

Liebau fern von hier, in Carlsbad, weilte, und mein Gutachten für die Eintheilung der Wahlbezirke nicht eingeholt worden. Als ich aber am 8. Oktober hierher zurückkehrte, hatten laut amtlicher Bekanntmachung des hiesigen Magistrats, veröffentlicht in Nr. 78 des hier erscheinenden „Grenzenboten“, die Urwahlbezirke bereits am 2., 3. und 4. Oktober ausgelegt.

Zwar mußte ich schon am 7. Oktober meine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen; allein ich sah sobald Arbeit vor, daß ich an die Wählerlisten mußte ich mich später, wo ich wegen Ablaufs der Reklamationsfrist gegen die Anfertigung der Listen keinen Einspruch mehr erheben konnte, vom Gegenteil überzeugen. Auch war, je kann es nicht verschweigen, für den 3. Urwahlbezirk nur eine Liste fertiggestellt, worin die Grenzen der einzelnen Bezirke mit Rotstift resp. Ziffern vermerkt waren. Erst nachträglich wurde dieser Fehler von mir durch Aufstellung je einer Urwahlbezirke für jeden Urwahlbezirk behoben.

Anlangend nun die Eintheilung der Urwahlbezirke, so waren der erste und dritte Bezirk mit je 1410, der zweite mit 1406 Seelen abgegrenzt worden, von denen 16 Wahlmänner gewählt werden sollten. Diese Abgrenzung schloß jedoch die richtige Vertheilung der Wahlmänner auf die einzelnen Bezirke aus.

Ich will schwiegen von den Einwendungen, die mir entgegengestellt wurden, als ich mein Erstaunen über die falsche Eintheilung der Urwahlbezirke aussprach, bemerkte aber ausdrücklich, daß ich sowohl im Magistrat-Collegium als auch zu anderen ehrenwerten Herren die Ansicht ausgesprochen, daß die Wahlen der Stadt Liebau in Folge der vorerwähnten Fehler bestanden resp. annulirt werden müßten. Aus diesem Grunde habe ich selbst nicht gewählt und die Wahl, anstatt im ersten Bezirk, wo ich zu wählen hatte, im 3. Bezirk geleitet. [7362]

Dies zur Steuer der Wahrheit.

Liebau, den 11. November 1873.

Kreuz, Bürgermeister.

Singacademie.

Uebung für Sopran und Alt Sonnabend nicht in der Universität, sondern wie gewöhnlich um 11 Uhr in meiner Wohnung. Schaeffer.

Musikalischer Cirkel.

Da von mehreren zuhörenden Mitgliedern die resp. Wohnungen nicht ermittelst werden konnten, so theile ich hierdurch mit, dass die neuen Mitgliedskarten von jetzt ab bis zum 1. December gelöst werden können. [7364] Schaeffer, Zimmerstr. 9.

Lieblich's Concert-Saal.

Freitag, den 14. Novbr. „Die Afrikaner.“ Große Oper mit Tanz in 5 Acten von Scribe. Deutsch von F. Gumber. Musik von Meyerbeer. Sonnabend, den 15. Nov. Zum 5. Male: „Athenbrödel“, oder: „Der gläserne Pantosel.“ Zaubermaerchen in 8 Bildern von Görner. Musik von E. Siegmann.

Stadt-Theater.

Freitag, den 14. Novbr. „Die Afrikaner.“ Große Oper mit Tanz in 5 Acten von Scribe. Deutsch von F. Gumber. Musik von Meyerbeer. Sonnabend, den 15. Nov. Zum 5. Male: „Athenbrödel“, oder: „Der gläserne Pantosel.“ Zaubermaerchen in 8 Bildern von Görner. Musik von E. Siegmann.

Stadt-Theater.

Um den vielfach an mich ergangenen Anfragen Auswärtiger zu genügen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß die nächsten Vorstellungen des Zaubermaerchen

„Athenbrödel“ bestimmt Sonnabend, den 15., Montag, den 17. und Mittwoch, den 19. d. Mts. stattfinden werden. Breslau, den 13. November 1873.

F. Schwemer.

Thalla-Theater.

Freitag, den 14. November. Zum 5. Male: „Onkel Knusprich.“ Vocal-Poësie mit Gesang und Tanz in drei Acten und 5 Bildern von R. Hahn. Musik von Karl Goetz. Sonnabend, den 16. Nov. Zum 6. Male: „Onkel Knusprich.“

Lobs-Theater.

Freitag, den 14. Novbr. Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Rinder 2½ Sgr. [7358]

Billetts à 3 Sgr. in den Commanditen.

Sonntag, 16. November:

Letztes Aufreten der Ocarinen.

Zelt-Garten.

Heute Großes Concert unter Leitung des Musidirectors Herrn A. Kuschel.

Großes Concert

von der Kapelle des 11. Regiments, Kapellmeister Joh. Peplow.

Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Rinder 2½ Sgr. [7358]

Billetts à 3 Sgr. in den Commanditen.

Sonntag, 16. November:

Letztes Aufreten der Ocarinen.

F. Schwemer.

Thalla-Theater.

Freitag, den 14. November. Anfang

5. Male: „Onkel Knusprich.“

Vocal-Poësie mit Gesang und Tanz

in drei Acten und 5 Bildern von R. Hahn. Musik von Karl Goetz.

Sonnabend, den 15. Nov. Zum 6. Male: „Onkel Knusprich.“

Lobs-Theater.

Freitag, den 14. Novbr. Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Rinder 2½ Sgr. [7358]

Billetts à 3 Sgr. in den Commanditen.

Sonntag, 16. November:

Letztes Aufreten der Ocarinen.

F. Schwemer.

Thalla-Theater.

Freitag, den 14. November. Anfang

5. Male: „Onkel Knusprich.“

Vocal-Poësie mit Gesang und Tanz

in drei Acten und 5 Bildern von R. Hahn. Musik von Karl Goetz.

Sonnabend, den 15. Nov. Zum 6. Male: „Onkel Knusprich.“

Lobs-Theater.

Freitag, den 14. Novbr. Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Rinder 2½ Sgr. [7358]

Billetts à 3 Sgr. in den Commanditen.

Sonntag, 16. November:

Letztes Aufreten der Ocarinen.

F. Schwemer.

Thalla-Theater.

Freitag, den 14. November. Anfang

5. Male: „Onkel Knusprich.“

Vocal-Poësie mit Gesang und Tanz

in drei Acten und 5 Bildern von R. Hahn. Musik von Karl Goetz.

Freitag, den 14. November 1873.

Bekanntmachung. [770] Der Kaufmann Hugo Ehrenfried und dessen Ehefrau Anna, geborene Mathias hierelbst, welche ihren ersten Wohnsitz in Breslau genommen haben in der gerichtlichen Verhandlung vom 8. October 1873 die bisher unter ihnen bestandene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Breslau, den 10. October 1873. Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

[552] **Bekanntmachung.**

Des erheblichsten Liquidations-Vorhabens über den Nachlaß des hier am 18. Januar 1873 verstorbenen ehemaligen Hotelbesitzers und Restaurateurs Carl August Grieß ist bestellt. Breslau, den 10. November 1873. Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

[822] **Bekanntmachung.** In unserr Gesellschafts-Register ist Nr. 1069 die von
1. dem Kaufmann Eugen Kirschstein
2. dem Kaufmann Eduard Julius-
burger,
beide zu Breslau am 27. October 1873
hier unter der Firma
Juliusburger & Kirschstein
errichtete offene Handels-Gesellschaft
heut eingetragen worden.
Breslau, den 1. November 1873.
Königliches Stadtgericht. I. Abth.

Subhastations-Patent.

Das dem Wagenbauer Albert Günther in Liegniz gehörige, zu Liegniz belegene, unter Nr. 8 im Hypothekenbuch von der ritterlichen Commende ad St. Nicolaum bei Liegniz verzeichnete Grundstück, dessen Gebäudesteuer-Belastungswert 295 Thlr. beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation gestellt worden.
Die Auszug aus der Steuervolle wie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Zur Versteigerung des gedachten Grundstückes ist ein Termin an hiesiger Gerichtsstelle, Goldbergerstraße, auf den 13. Januar 1874,
Vormittags 10% Uhr,
so wie zur Verkündigung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlages ein Termin
auf den 17. Januar 1874,

Vormittag 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Goldbergerstraße, anberaumt worden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige zur Wirthschaft gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfen, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Præclusion, spätestens im Versteigerungs-Terme anzumelden.

Liegniz, den 4. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Rohland.

Bekanntmachung. [2010] Zu folge Verfügung vom 29. October 1873 ist bei Nr. 1 unseres Ge- noossenschafts-Registers, betreffend den Vorstuh-Verein zu Parchwitz (eingetragene Genossenschaft) Folgendes eingetragen worden:

Un Stelle des ausgeschiedenen bisherigen Controleurs, pensionirten Königl. Steuer-Sinnerners Gottlieb Wiesner zu Parchwitz ist der Uhrmacher Carl Optiz zu Parchwitz als Controleur gewählt worden.

Liegniz, den 29. October 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [2016]

Die Eintragung in das Handels- und in das Genossenschafts-Register des unterzeichneten Gerichts im Laufe des Geschäftsjahrs 1874 werden durch den Deutschen Reichs-Anzeiger und Preußischen Staats-Anzeiger zu Berlin.

b. die Berliner Börsen-Zeitung zu Berlin,
c. die Schlesische Zeitung zu Breslau,
d. die Breslauer Zeitung zu Breslau

belanzt gemacht werden.

Die auf die Führung dieser Register noch beziehenden Geschäfte wird der Kreisgerichts-Rath Schade unter Mitwirkung des Kreisgerichts-Sekretärs Urbanczyk bearbeiten.

Gleiwitz, den 7. November 1873.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [2012]

Die Firma des Apothekers Herrmann Winkler zu Reinerz, "Stadt- und Bade-Apotheke zu Reinerz" ist erloschen und dies zu folge Verfügung von heut unter Nr. 292 des Firmen-Registers vernichtet worden.

Glatz, den 5. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [2013]

In unserr Firmen-Register ist unter Nr. 375 die Firma "N. Barasch", als deren Inhaber der Kaufmann Nathan Barasch in Glatz, und als Ort der Niederlassung Glatz zu folge Verfügung von heut eingetragen worden.

Glatz, den 5. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des Rittergutsbesitzer Wilhelm Fähnlein gehörigen Rittergutes Borken oder Borken ist aufgegeben.

Abbnit, den 10. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Hittmann. [2018]

Bekanntmachung. [2014] In dem Kaufmännischen Concours über das Vermögen der Handelsfrau Dorothea Berliner, geb. Salischin zu Jauer ist der Kaufmann Hermann Wittmer zu Jauer zum definitiven Verwalter der Mass beklebt worden.

Jauer, den 7. November 1873.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [2015]

Während des Geschäftsjahrs 1874 werden die bei dem unterzeichneten Gericht aus dessen speziellen Beurkten und aus den Beurkten der Gerichts-Kommissionen zu Winzig und Rauden vor kommenden Eintragungen in die Handelsregister

a. durch den deutschen Reichs- und Königlichen Preußischen Staats-

Anzeiger zu Berlin,

b. die Berliner Börsenzeitung,

c. die Breslauer Zeitung,

d. das Breslauer-Regierungs-Amts-

blatt,

e. und für Sachen aus dem Wohlauer Kreis durch das Wohlauer, und für Sachen aus dem Ge-

richtsbezirk der Gerichtscommission

Rauden durch das Steinauer

Kreisblatt

und die vor kommenden Eintragungen in das Genossenschaftsregister durch

den Deutschen Reichs- und Königlich

Preußischen Staats-Anzeiger in Berlin,

die Breslauer Zeitung, das Breslauer

Regerungs-Amtsblatt und das Wohlauer Beziehungsblatt bekannt gemacht werden.

Mit der Bearbeitung der auf die Führung des Handels- und Genossenschaftsregister bezüglichen Geschäfte sind Herr Kreisrichter Scheler und Herr Kreis-Sekretär Foerster beauftragt.

Wohlau, den 31. October 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. In unserr Gesellschafts-

Register ist bei der unter Nr. 2

verzeichneten Handels-Geellschaft

Eisenhütten- und Emailleur-

Paulinenhütte zu Neusalz a. d.

in Col. 4 folgender Vermerk ein-

getragen: "Die Gesellschaften Kauf-

mann und Rentier Joseph Grindler

und Fabrikbesitzer Wilhelm Schmidt

find durch den Tod ausgeschieden

und an deren Stelle deren Erben

und zwar für ersten Frau Sophie

Saint-Louis Hoffmann, Emma

geb. Dierichs-Grindler zu Glogau

und für letzteren Frau Fabrikbesitzer

Schmidt, Pauline geb. Schmidt

zu Neusalz, als Gesellschafter ein-

getreten. Die Befugniß, die Ge-

sellschaft zu vertreten, steht nur dem

ältesten Sohne Edmund Glaeser zu

Neusalz zu." In das Procuren-

Register ist zufolge Verfügung vom 20. v. Mz. heute eingetragen worden: Nr. 23 und 24. Col. 2

Die Handelsgesellschaft "Eisenhütten-

und Emailleur-Werk Paulinenhütte"

zu Neusalz a. d.

Col. 3. Eisenhütten- und

Emailleur-Werk Paulinenhütte

Col. 4. Neusalz a. d.

Col. 5. Die Firma "Eisen-

hütten- und Emailleur-Werk

Paulinenhütte" ist unter Nr. 2 des

Genossenschafts-Registers eingetragen.

Col. 6. Kreisgerichtsrath,

Julius Hoffmann

zu Neusalz.

Col. 6. Fabrikbesitzer,

Hermann Sükemann

zu Neusalz. [7373]

Freistadt, den 1. Nov. 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu Ostern f. J. sollen an der hiesigen katholischen Schule drei Lehrerinnen mit einem Gehalte von je

200 Thlr. nebst freier Wohnung angestellt werden.

[2017] Qualifizierte Bewerberinnen wollen sich unter Einreichung ihrer Bezeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 8ten f. M. bei uns melden.

Platz, den 12. November 1873.

Der Magistrat.

Hoefer.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung

in Kirzester Zeit die Stelle eines

Polizei-Sekretärs vacante, dessen jährliches Gehalt gegenwärtig 350 Thlr.

beträgt. Wir haben indeß die Erhöhung auf 400 Thlr. bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt,

außerdem eine Gehalts-Ordnung entworfen, nach welcher, wenn sie genehmigt wird, das Gehalt des Polizei-

Sekretärs bis 510 Thlr. steigt. Mit

der Stelle wird voraussichtlich noch

eine Nebeneinnahme von 80 Thlr.

verbunden sein.

Bewerber, namenlich solche, welche

mit der Expedition in Polizeiaufgaben

bereits vertraut sind, wollen sich unter

Einreichung ihrer Urteile und eines

lurigen Lebenslaufs bis zum 25. d.

Mz. bei uns melden.

Sagan, den 11. November 1873.

Der Magistrat.

[2099]

geg. Würfel.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des

Rittergutsbesitzer Wilhelm

Fähnlein gehörigen Rittergutes Vor-

kriegen oder Vorwarken ist aufge-

geben.

Abbnit, den 10. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Hittmann. [2018]

Vacante Lehrerstelle am Gymnasium zu Creuzburg OS.

Am hiesigen Gymnasium soll eine Lehrerstelle mit einem Eintommen von jährlich 1000 Thlr. unter Umständen 1100 Thlr. alsbald, spätestens zu Termint Ostern f. J. besetzt werden.

Im Schuljahr erprobte Lehrer, welche die facultas docendi für die alten Sprachen zum Mindesten für die Secunda besitzen, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Creuzburg OS., den 10. November 1873.

Der Magistrat.

Lehr

Von neuen Zusendungen
offeriren:

hellgrauen, gross-
körnigen, wenig
gesalzenen, echt
**Astrachaner
Caviar,**
setten
geräucherten
**Winter -
Rhein-Lachs,**
marinirten
und geräucherten
Silber-Lachs,
Rügenwalder
Gänsebrüste,
mit und ohne Knochen,
Gänsekeulen
und
Rollkeulen,
sowie frische
Trüffeln,
echte
**Teltower
Rüben**
und grösste
**Görzer
Maronen**

Erich & Carl
Schneider,
Schweidnitzerstr. 15,
zur grünen Weide.

Kieler Sprotten,
und proke fette [7365]
Speckflundern
empfing und empfiehlt
Oscar Giesser,
Junkernstraße 33.

3 Sgr.
der Liter
bestes Petroleum,
Pr. Schweineschmalz
das Pfund 6 Sgr.
bei 24 Pf. noch billiger
empfiehlt: [4767]
Oswald Blumensaft,
Neuschstrasse Nr. 12,
Ecke Weizgerbergasse.

3 Sgr. [4686]
der Liter bestes Petroleum bei
C. G. Ossig, Neumarkt 9.



Der Bockverkauf
zu Hohen-Grimmen
per Goldberg, Nieder-Silesien, beginnt
mit dem heutigen Tage. [4770]
Schriftliche Anträge bitte an die
Abreise A. Rossmann, Bierengrund
pr. Goldberg i. Sch., zu richten.
Bew. D. Rossmann.



Der Bockverkauf
in hiesiger Merino-Herde hat
begonnen. Diesebezeichnet sich
durch große Staturen, guten Besitz
und Wollmasse, bei ausgänglichem
mittelseinem Wollbaare aus.

Dom. Brechelshof,
Post- und Bahnstation an der
Elanitz-Königszeller Bahn.

Ein sehr eleganter, voll-
kommen fehlerfreier Fuchs-
Wallach, 5 Jahre alt, 3 Zoll
groß, Halblut, gut geschnitten,
steht Umstände halber an einer
Bahnstation, 7 Meilen v. Bres-
lau, für 160 Thlr. zum Verkauf.
Gef. Anfr. sub Chiffre F. 4331
b. l. m. a. d. Annonen-Exped. v.
A. Mose in Breslau zu richten.

Feldmäuse !!
Mäusegit versendet in äußerst be-
quemer Form mit genauer Gebrauchs-
anweisung pro Et. 15 Thlr. [1924]
Die Löwen-Apotheke
in Leobschütz.

**Stellen-Angebieten und
Gesuche.**

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Einem Gymnasten erbietet sich
Nachhilfestunden zu geben, bes-
i. d. Mathematik Baumert, stud. phil.,
Breitestraße 49a III. [443]

Für Privat-Stunden wird
ein Ober-Secondaner oder Primaner
d. Realschule a. Zwinger ges. Gei.
Offeren sub G. 91 in der Expe. der
Breslauer Zeitung. [7366]

Für Oberschlesien wird eine

Gouvernante

um möglichst sofortigen Antritt ge-
sucht. Dieselbe muss befähigt sein,
vier junge Mädchen, von denen das
älteste 12 Jahre alt ist, in den Rea-
alien, der französischen Sprache und im
Clavierspiel zu unterrichten. [7354]

Gest. Bewerbungen nimmt die An-
noncen-Expedition von Haasenstein
& Vogler in Breslau, Ring 29, unter
S. E. 486 entgegen.

Ich suche per 1. Januar b. 3.
eine jüdische [2052]
Gouvernante,
welche musikalisch und der französischen
und englischen Sprache mächtig ist.
Froch Wolff.
Michalkowitz bei Laubehütte.

Bonne gesucht.
Eine französische Bonne (Schreie-
rin) wird für 3 Wochen bei gutem
Salair zum 1. Jan. gesucht. Reflectan-
sinnen werden erlaubt, Anmelbungen
in der Expedition der Breslauer Zeit-
ung unter S. 92 abgeben zu wollen.

Ein gebrechliches Christliches Mädchen
im Schneider gesucht, sucht Stel-
lung zur Unterstützung des Haus-
frau oder als Kindergartenleiterin.
Engagement wird erb. unter Chiffre
M. Z. poste rest. Kattowitz. [4763]

Eine alleinstehende rüstige, in allen
Zweigen der Hauswirtschaft gut aus-
wanderte und zuverlässige [2047]

Wirthschafterin
findet angenehme Stellung in einem
großen herrschaftlichen Hause einer
Stadt.

Reflectaninnen, welche ihre Fähig-
keit und Umfassung als Wirthscha-
fterin durch besonders gute Auseinan-
dersetzung können und ein anständiges
Aufstreben zu beobachten verfügen,
können Auseinantern und sonstige Empfehlun-
gen in der Expedition der Bres-
lauer Zeitung unter Nr. 90 abgeben.

Für mein Fuch- und Herren-Gar-
derobe-Geschäft suche ich einen
flotten Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, zum
sofortigen Antritt bei gutem Salair.

S. Münzer [2050] in Beuthen OS.

Ein junger Mann (20 Jahre alt),
der bereits 6 Jahre in der

Holz- u. Papierbranche
tätig ist, sucht zum sofortigen
Antritt eine entsprechende Stellung
als Commiss oder Buchhalter. Beste
Referenzen stehen zu Gebote. Offeren
sub R. K. 59 in der Expedition der
Breslauer Zeitung. [7334]

Ein junger Mann
mit prächtiger Handschrift, welcher
sich bis zu seinem gegenwärtig 22.
Lebensjahr dem landwirtschaftlichen
Studium widmete, wünscht sich im
Kaufmännischen Fach, am liebsten in der
Producenten resp. Getreidebranche,
auszubilden und sucht unter soliden
Conditionen Verwendung. Offeren
möchte man unter P. S. 10 poste
restante Breslau bald niede zulegen.

Hotel-Personal,
nominiert höchst Oberkellner, Ober-
Saalkellner, Zimmerkellner, Por-
tiers, Hausschinner, Wirthschafter-
innen, Kochköchinnen, Zimmer-
Mädchen empfiehlt das Bureau von
G. Bielscher, [7182] Altstädt. str. 59.

[7182] Altstädt. str. 59.

Für eine Tuchfabrik

in der Lausitz wird ein sehr tüchtiger,
in allen kaufmännischen Comptoir-
Arbeiten erfahrener Buchhalter ge-
sucht. Gef. Offeren beliebe man an
die Expedition dieses Blattes unter
A. K. 96 zu richten. [7377]

Für ein altes gut renommiertes Ma-
nufakturwaren-Engros-Geschäft
in der Provinz wird pr. 1. Januar
ein tüchtiger junger Mann für's
Lager, so wie wir die Reise gesucht.
Kontakt der Branche Bedingung.
Offeren unter Chiffre H. F. 87
Exped. der Bresl. Sta.

[2035]

Ein junger Mann, tüchtiger -Expe-
dient, der mehrere Jahre in größeren
Colonial-Geschäften tervor, sucht
per 1. Januar 1874 anderweitiges
Engagement. Offeren bitte unter
Adressen J. B. 100 poste restante
Gef. Vor. erb. sub H. 100 post.
rest. Fischhausen Ostpr. [4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]

[4769]